

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

223 (9.10.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Preis Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Montag, den 9. Oktober 1950

Nr. 223

Deutschlands höchster Gerichtshof in Karlsruhe eröffnet

Denkwürdige Feierstunde im neuen Bundesgerichtshof in Anwesenheit höchster Vertreter des Bundes und der Länder

Karlsruhe (9.10.). Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe wurde am Sonntagvormittag mit einem Festakt eröffnet. An der Feierlichkeit im Lichthof des wiederaufgebauten ehemaligen erzogroßherzoglichen Palais nahmen Bundespräsident Professor Heuss, Bundesjustizminister Dr. Dehler, der Präsident des Bundesrats, Ministerpräsident Dr. Ehard, die Regierungschefs der drei süddeutschen Länder, Dr. Maler, Wohleb und Dr. Müller sowie zahlreiche Vertreter des Bundesrats, der Länderparlamente, der deutschen Gerichte, des hohen Klerus beider Konfessionen, der süddeutschen Universitäten und der Stadt Karlsruhe teil.

Der Festakt im Bundesgerichtshofgebäude war von musikalischen Darbietungen umrahmt. Unter der Leitung Generalmusikdirektor Matzeraths spielten Mitglieder des badischen Staatsorchesters das Brandenburgische Konzert von Johann Sebastian Bach und das Concerto grosso in h-moll von Georg Friedrich Händel. Die Stadt Karlsruhe hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Dabei fielen die seit dem Besetzen des Landes Württemberg-Baden zum ersten Mal in Karlsruhe in so großer Zahl geflügelten badischen gelb-rot-weißen Fahnen auf.

Bundespräsident Dr. Heuss

sagte in seiner Ansprache, daß mit der Schaffung des Bundesgerichtshofes wieder eine Lücke in der zerrissenen deutschen Rechtskontinuität geschlossen worden sei. Die innere Einheit des deutschen Rechtslebens habe nun im Bundesgerichtshof ihre Spitze gefunden. Man habe damit dem deutschen Recht die oberste Spitze, die es jahrelang entbehren mußte, wieder gegeben. Die deutsche Rechtsprechung müßte zwei Voraussetzungen haben: Die Autonomie des Rechtsanwendens und der Rechtsentscheidungen müßten aus dem „Einflussungsvermögen der Besatzungsmächte ausgegliedert werden und bleiben“ und die Unabhängigkeit der deutschen Richter dürfe durch keine fremde Exekutive beeinträchtigt werden. Die zweite Voraussetzung sei eine klare Trennung des Rechtsdenkens von parteipolitischen Abhängigkeiten. Der Bundespräsident verlangte, daß das Rechtsdenken wieder zur „nüchternen Redlichkeit zurückgeführt werde“. Der Nüchternheit müsse aber auch die Phantasie hinzugesellt werden, damit das gefährdete gesellschaftliche Leben unserer Zeit gesichert werde.

„Dem Frieden des deutschen Volkes dienen“

Anschließend eröffnete Bundesjustizminister Dr. Dehler den Bundesgerichtshof mit dem Worten: „Möge der Bundesgerichtshof dem Frieden des deutschen Volkes dienen. Möge er wirken im Frieden des deutschen Volkes“. Die Einheit des Rechts in der Rechtsprechung herzustellen, die Gesetze im Einklang mit der Idee auszulegen und das Gesetzesrecht in schöpferischer Gestaltung behutend, stetig und mit Verständnis für die wirtschaftlichen und sozialen Belange unserer Zeit fortzuentwickeln, werde die vornehmste und verantwortungsvollste Aufgabe des Bundesgerichts sein. Es werde in Zukunft auch Aufgabe dieses Gerichts sein, die schweren politischen Straftaten zu ahnden. Hier im Bundesgerichtshof finde der Bürger letzten Endes den Schutz seines Gutes, seiner Familie, seiner Ehre und seiner Freiheit. Die deutschen Richter müßten sich der Sprache des Volkes bedienen. „Ich will keine loyalen Richter“, sagte Dr. Dehler. „Ich will Richter, die die Kraft haben, loyal zu sein gegen das Unrecht, Richter die zur Gott fürchten und sonst nichts auf dieser Erde“. Der Bundesjustizminister forderte den Leiter des Bundesgerichtshofes, Hermann, auf, als Vorbild der deutschen Richter und stellvertretend für die deutschen Richter den Eid abzulegen. Weinkauff sprach daraufhin die Eidesformel ebenso Oberbundesanwalt Dr. Wiechmann.

Es sei ein glücklicher Entschluß des Bundes gewesen, so führte Dr. Dehler schließlich aus, dieses Gericht in eine süddeutsche Stadt zu verlegen und damit den Süden enger mit dem Bund zu verknüpfen. Diesem Gerichtshof werde auch die Wärme des Südens wohltun, zu der noch die Wärme des Herzens hinzukommen müsse. Bei dem Wiederaufbau des im Kriege zerstörten Gebäudes habe man die Grundformen nicht verwandeln können, aber man habe versucht, dieses Erbe der Väter neu zu gestalten. So strebe das Gebäude von den barocken Säulen zu der Schlichtheit und Klarheit einfacher Linien an.

Bundesjustizminister Dr. Dehler dankte dem württemberg-badischen Ministerpräsidenten Dr. Maler, dem Landesministerpräsidenten für Nordbaden, Dr. Kaufmann, dem württemberg-badischen Landtagspräsidenten Keil, dem Landtagspräsidenten Töpfer, dem Karlsruher Oberbürgermeister Heurich sowie dem Neugestalter des Gebäudes, Köhler für ihre Leistungen bei der schnellen Verwirklichung des Baues.

Die Aufgaben des Bundesgerichtshofes

Der Präsident des Bundesgerichtshofes, Dr. Weinkauff, wies nach seiner Einführung in sein Amt auf die Hauptaufgaben des Gerichtshofes hin: die Vereinheitlichung, Fortbildung und Neuschöpfung des gesamten bürgerlichen und Strafrechts. Neben diesen Aufgaben, so sagte Weinkauff, sei dem Gericht die wie ein Fremdkörper wirkende Sonderaufgabe gestellt worden, politische Straftaten abzurufen. Dabei werde der Bundesgerichtshof zu beweisen haben, daß die rechtsstaatlichen Grundsätze auf dem Boden der politischen Strafjustiz mit Festigkeit und Geheiligtheit verwirklicht werden könnten.

Der Bundesgerichtshof müsse auf die Grundsätze der strengsten Rechtsstaatlichkeit zurückgreifen. Aus einer einheitlichen Grundanschauung heraus müsse dieses oberste Gericht die bestimmenden Sätze des gesamten Rechtes entwickeln und den Rechtsstaat verwirklichen. Der Bundesgerichtshof dürfe nicht die Entwicklung der gesamten Bevölkerung. Niemand wäre glücklicher als die westdeutsche Bevölkerung, wenn sie mit den Deutschen der Ostzone gemeinsam das Recht wahren könnte, sagte er.

Der Bundesgerichtspräsident beendete seine Rede mit dem Gebot, das er im Namen aller Richter, Beamten und Angestellten des Bundesgerichtshofes ablegte: „Wir geloben“, so sagte er, „stets und aus all unseren Kräften dem Recht und nur dem Rechte zu dienen. Dazu helfe uns Gott.“

Der Landesministerpräsident für Nordbaden, Finanzminister Dr. Kaufmann, sagte in seiner Ansprache, das Oberste Bundesgericht müsse zu einer lebendigen Brücke zwischen den deutschen Menschen und den Richtern werden, damit die Kraft des deutschen Rechts wieder über das ganze Bundesgebiet ausstrahle. Dr. Kaufmann sprach von der Brücke, die durch die Errichtung des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe errichtet worden sei, und dankte den dafür zuständigen Stellen. Auch Oberbürgermeister Töpfer dankte insbesondere dem Bundespräsidenten für seine zwei Besuche in Karlsruhe und für die Berücksichtigung Karlsruhes bei der Wahl des Sitzes dieser hohen Behörde.

Aus Anlaß des bedeutamen Tages fand am Abend im „Großen Haus“ des Badischen Staatstheaters eine Festvorführung der Oper „Don Carlos“ von Verdi in Anwesenheit der höchsten Repräsentanten des Bundes und der Länder statt.

Der Bundesgerichtshof in Karlsruhe hat dieselben Aufgaben zu erfüllen, die dem Reichsgericht in den Jahren 1879 bis 1945 für das

gesamte bürgerliche und Strafrecht im Gebiet des Deutschen Reiches sowie dem obersten Bundesgerichtshof für die britische Zone nach 1945 oblagen. U. a. hat der Bundesgerichtshof in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten über das Rechtsmittel der Revision, das heißt die Rechtszüge gegen die Endurteile der Oberlandesgerichte zu entscheiden. Ausnahmsweise wird er auch gegen gewisse, rechtlich besonders bedeutsame Endurteile der Landgerichte in Strafsachen über das Rechtsmittel der Revision gegen die Urteile der Schwurgerichte und der Großen Strafkammer des ersten Rechtszugs befinden. Die Mitglieder des Bundesgerichtshofes müssen das Richteramt erlangt und das 35. Lebensjahr vollendet haben. Sie werden durch den Bundesjustizminister gemeinsam mit dem Richterwahlausschuß berufen und vom Bundespräsidenten ernannt.

„Unternehmen Lotosblüte“

Tibet, bis vor wenigen Jahren noch das rätselhafteste und verschlossenste Land der Erde, ist an den Rand des Weltgeschehens gerückt. Die wohlaustrustetete Heere Mao Tse Tung stehen an seinen Grenzen und sollen sie nach neuesten Meldungen bereits überschritten haben.

Unablässig steigt aus stillen Klosterhöfen das Gemurmel der Beschwörungsformeln. Sechshunderttausend Mönche und drei Millionen Tibetener beten um Hilfe für Tibet und seinen Dalai Lama, um Hilfe gegen die chinesischen Armeen, gegen das „Unter-

nehmen Lotosblüte“, wie das Losungswort für den Einmarsch in das einsame Land auf dem Dach der Welt heißt.

Ein Kampf hat wenig Aussicht auf Erfolg. Zwar wurde im Namen des priesterlichen Herrschers Tibets, des fünfzehnjährigen Dala Lama in aller Eile ein Heer von annähernd 100 000 Mann zusammengestellt. Doch es verfügt nur über ganze 50 moderne Maschinengewehre und 25 veraltete Geschütze. Damit kann man kein Gebiet von 900 000 Quadratkilometern gegen eine mit allen modernen Waffen ausgerüstete und gut ausgebildete Invasionsarmee verteidigen. Als einziges und hauptsächlichstes Abwehrmittel hat das Land einen Angreifer die Unwirtlichkeit seiner Natur, die tausendfältigen Schwierigkeiten der teilweise bis über 6000 Meter ansteigenden Bergwelt entgegensetzen.

Dies, und dazu vielleicht noch die souveräne Ruhe seiner priesterlichen Herrscher, mögen starke Waffen sein. Daß aber der für den minderjährigen Dalai Lama die Geschäfte führende Chefregent, der alte Lama Tokra durchaus weltlich denkt, geht vielleicht am besten aus der Tatsache hervor, daß die beiden Österreicher Aufschneider und Harrer, die nach einer abenteuerlichen Flucht aus einem englischen Internierungslager in Indien, die tibetische Hauptstadt Lhasa erreichten und dort als Ingenieure tätig waren, jetzt mit Befestigungsarbeiten für den tibetischen Staat und mit einer gewissen Modernisierung der Streitkräfte beschäftigt sind.

Den Versuch, Tibet durch suggestive und hypnotische Mittel zu verteidigen, überlassen die beiden europäischen Instrukteure den tibetischen Wandermännern, die darin einer jahrtausende alten Tradition folgen wollen. Aber auch im Potala, der Residenz des Dalai Lama scheint man von der Wirkung solcher Experimente nicht unbedingt überzeugt zu sein. Deshalb hat Lama Tokra vor kurzem den in London lebenden tibetischen Silberhändler und Bankier Wank Schuk Saparka in einer Geheimbotschaft um Entsendung von Fallschirmspringern gebeten, die Tibets „Göttlichkeit“, den Dalai Lama, im Ernstfall mit Hilfe von Hubschraubern der Verhaftung oder gar Ermordung durch Mao Tse Tung Agenten entziehen sollen.

Nach buddhistischem Glauben ist der Dalai Lama — auch „Halter der Sonnenpfeile“ oder „Mächtiger Beschützer“ genannt — die Reinkarnation Buddhas auf Erden. Stirbt er, so machen sich die Priester im ganzen Land auf die Suche, bis sie unter den Neugeborenen ein Kind finden, das jene untrüglichen Zeichen aufweist, daß sich in ihm Buddha wieder menschlichte. Aber der Dalai Lama in Lhasa ist nicht der einzige, der Anspruch darauf erhebt, die Reinkarnation Buddhas zu sein. In der nordwestlichen Ecke Tibets, am Salzsee Kukunor, regiert die Klosterstadt Kumbum. In sie hat sich ein Gegenspieler, der Tschilama — mit vollem Namen Pan-tchen-rinpo-tische — zurückgezogen, der aber nur eine verhältnismäßig geringe Anhängerschaft hat.

Mao Tse Tung ist an einer „Befreiung“ Tibets viel gelegen, weniger wegen der drei Millionen Tibeter, die in ihren kultischen Bräuchen trotz Geisterfurcht und Zauberei recht glücklich zu sein scheinen. Aber Tibet ist Asiens strategisches Herz, eine Felsenbasis, von der aus sich ganz Zentralasien beherrschen läßt, nicht nur mit den Dogmen und Lehren des Lamaismus, sondern auch mit Flugzeugen und Panzerbrigaden. Aber — was noch wichtiger ist — Tibets Erde birgt Gold

McCloy: „Freiheit und Frieden“

Der amerikanische Hohe Kommissar erläutert New Yorker Beschlüsse. Autorität und Sicherheit der Bundesrepublik erhöht

Frankfurt a.M. (UP). Der amerikanische Hohe Kommissar J. McCloy erläuterte in einer grundsätzlichen Rede, die über die westdeutschen Sender und Rias-Berlin verbreitet wurde, die Bedeutung der kürzlich in New York getroffenen Entscheidungen. Der Hohe Kommissar faßte die Hauptresultate der Außenminister-Konferenz in zwei Sätzen zusammen: „Die Autorität der Bundesrepublik wird wesentlich erweitert — die Sicherheit der Bundesrepublik wesentlich gestärkt.“

Über die geplante Erweiterung der deutschen Rechte sagte McCloy:

„Zur Pflege seiner auswärtigen Beziehungen wird Deutschland sein eigenes Außenministerium und volle diplomatische Vertretungen in den meisten freien Ländern haben, wobei allerdings bis auf weiteres die Beziehungen zu den drei westlichen Alliierten, im Interesse einheitlicher und wirksamer Handhabung über die Hohen Kommissare gehen werden.“

Der Hohe Kommissar betonte, daß die Autorität der Westmächte in inneren deutschen Angelegenheiten „drastisch“ eingeschränkt und die Hohe Kommission nur noch bei Bedrohung oder Verletzung der grundlegenden demokratischen Prinzipien, auf denen die Bundesrepublik beruhe, eingreifen werde. Auf ein paar Sondergebieten — Sicherheit, Wiedergutmachung, Entschädigung wirtschaftlicher Monopole — werde die Hohe Kommission ihre Befugnisse behalten. „Aber“, so sagte McCloy, „auch in diesen Angelegenheiten werden wir uns mit deutschen Stellen beraten.“

Keine falsche Front

Über die Stärkung der Sicherheit der Bundesrepublik und Europas erklärte der Hohe Kommissar, daß die Außenminister die Aufstellung einer „neuen motorisierten deutschen Polizeitruppe“ gestattet hätten, „die stark genug sein wird, um jedem inneren Umsturzversuch gegen die demokratischen Regierungen in den westlichen Besatzungszonen und in Berlin zu begegnen.“ Die Polizei müsse jedoch „ein wirklicher Diener des Volkes“ sein und dürfe keinesfalls zum „Träger irgendeines wiedergeborenen Nazismus oder Militarismus“ werden. „Ich glaube, daß die Deutschen an verantwortlicher Stelle mit der Hohen Kommission durchaus darin übereinstimmen, daß diese Truppe eine wirkliche Polizeitruppe sein soll und nicht eine falsche Front für eine Armee.“

Der Hohe Kommissar unterstrich erneut die Bedeutung der New Yorker Beschlüsse für „die Sicherheit der Bundesrepublik gegen Angriffe von außen“, indem er die entscheidenden Sätze wörtlich zitierte. Es heißt darin u. a., daß die alliierten Regierungen ihre Truppen in Deutschland „verstärken und erhöhen“ und daß sie „jeglichen Angriff auf die Bundes-

republik oder auf Berlin, von welcher Seite er auch kommen mag, als einen Angriff auf sich selbst betrachten“. McCloy kam in diesem Zusammenhang auf die Bildung einer einheitlichen Armee für die Verteidigung Westeuropas und den etwaigen deutschen Beitrag hierzu zu sprechen. Die Entscheidung darüber sei noch nicht gefallen. Jeder etwaige deutsche Beitrag müßte „auf der Grundlage der Fairness und im Rahmen einer einheitlichen europäischen Verteidigung geleistet werden.“

„Nur wenn das Volk...“

McCloy erklärte, daß man „keine nationale deutsche Armee“ gestatten werde. Ein deutscher Beitrag sei ferner nur dann möglich und wünschenswert, „wenn das Volk, die Volksvertretung und die Regierung der Bundesrepublik ihn wünschen und aktiv unterstützen.“ Jede etwaige deutsche Teilnahme an der europäischen Verteidigung müsse „durch Männer mit festen demokratischen Überzeugungen erfolgen“. Für „militärische Cliques“ und „reaktionäre Doktrinen“ sei kein Platz.

Im weiteren Verlauf seiner Rede schilderte der Hohe Kommissar die im Deutschland der Nachkriegszeit mit Hilfe der Westmächte sowie durch das Können und den Willen der westdeutschen Bevölkerung und die Stabilität der Bevölkerung von Berlin erzielten Fortschritte. McCloy bekannte sich erneut zu dem alliierten Hauptziel: „Deutschland dabei zu helfen, ein aktiver Partner in der demokratischen Gemeinschaft zu werden und in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit allen Völkern zu leben, die die Freiheit wollen und bereit sind, sie zu verteidigen.“

Das große Ziel

Der Hohe Kommissar drückte die Überzeugung aus, daß das deutsche Volk die Sehnsucht der westlichen Völker nach „Freiheit und Frieden“ teile. Er betonte, daß große Anstrengungen und Opfer nötig seien, um diese Ziele zu erreichen. Nach Worten des Glaubens an die europäische Gestaltung der deutschen Jugend und des Vertrauens auf die Stärke des Westens schloß McCloy seine Rede mit den Sätzen:

„Europa muß noch viele Erinnerungen überwinden, viele Wunden müssen noch heilen, aber wir nähern uns einer Gemeinschaft der Interessen, die auf Stärke und demokratischen Idealen aufgebaut ist. In dieser Richtung liegt die große Hoffnung für die Zukunft — für die Zukunft Deutschlands, Europas und der ganzen Welt.“

Bis Juni 1951 2,6 Millionen Mann. Nach Durchführung der gegenwärtigen Pläne wird die Stärke der Streitkräfte der USA am 30. Juli 1951 insgesamt 2 644 000 Mann betragen.

und Erdöl, Kohle und Uran in unbekanntem Mengen, sowie Wasserkraften von vielen Milliarden PS. Mit ihnen kann man das weite Land bewässern und es in einen Garten Eden verwandeln.

Noch ist Tibet ein Land voller Rätsel, von Geheimnissen umwittert. Es hat im Lauf seiner Geschichte manchen schweren Schlag erlitten, aber es blieb bestehen, unberührt von fremden Einflüssen, so wie es schon vor Hunderten und Tausenden Jahren bestanden hat. Wird es auch der roten Flut standhalten...?

Deutschland kein Vorfeld!

Dr. Schumacher zur Remilitarisierung Dortmund (UP). „Auch wenn die Amerikaner noch mehr Divisionen an die Elbe schicken, werden wir Sozialdemokraten eine Remilitarisierung Westdeutschlands verneinen. Wir werden erst dann über ein Ja mit uns reden lassen, wenn die Alliierten die gleichen Opfer, das gleiche Risiko und die gleichen Chancen wie wir tragen werden“.

Kriegsgefangene fordern ihr Recht

Auf ihrer Bundestagung in München München (UP). Auf der ersten Bundestagung des Bundesverbandes der ehemaligen Kriegsgefangenen und Vermittelten-Angehörigen, die in München stattfand, stellten die rund 1300 Teilnehmer in einer einstimmig angenommenen Entschließung folgende Forderungen auf: Auszahlung einer Entschädigungssumme von 1 DM pro Tag der Kriegsgefangenschaft; restlose Auszahlung des Entgeltes für Arbeitsleistungen während der Kriegsgefangenschaft in den Vereinigten Staaten; Anerkennung des Bundesverbandes der ehemaligen Kriegsgefangenen und Vermittelten-Angehörigen als Geschädigten-Gruppe im Sinne des Lastenausgleichs; Anrechnung der in Kriegsgefangenschaft verbrachten Zeit auf die in der Wehrmacht abgeleistete Dienstzeit.

Staatsempfang bei Pieck

DDR feierte Jahrestag ihres Bestehens Berlin (UP). Sämtliche bei der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik akkreditierten Botschafter und Minister wurden anlässlich des Staatsfeiertages der DDR von Präsident Pieck in seinem Amtssitz Schloss Niederschönhausen empfangen. Der sowjetische Botschafter Puschkin überbrachte hierbei die Grüße und Glückwünsche des diplomatischen Korps sowie diejenigen der Sowjetunion. In einem Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Regierung der DDR im vergangenen Jahr erklärte Grotewohl im Admiralpalast: „Wir richten den eindringlichen Appell an alle Patrioten in ganz Deutschland, die für das deutsche Volk lebensgefährlichen Auswirkungen der Beschlüsse der westlichen Imperialisten in New York in ihrer ganzen Tragweite zu erkennen. Der Weg von New York führt nur willigen kolonialen Verklammerung Westdeutschlands. Er führt zum Krieg. Damit ist das deutsche Volk in ein neues Stadium seines Kampfes um die deutsche Einheit und um die Sicherung des Friedens getreten.“

Im Schöneberger Rathaus sind, wie aus Westberlin verlautet, mindestens 225 000 Lebensmittelkarten-Stammabschnitte aus dem Ostsektor eingegangen. Die Ausföhlung hinter der Plut der ständig einlaufenden Poststücke stark her, da die meisten Umschläge mehrere Abschnitte enthalten.

Die Westberliner Behörden hatten die Bevölkerung des Ostsektors bekanntlich aufgefordert, ihre Ablehnung der für den kommenden Sonntag im sowjetischen Besatzungsgebiet veranstalteten Einheitslistenwahlen durch Einsendung der abgelaufenen Stammabschnitte ihrer Lebensmittelkarten zu dokumentieren.

Unter sowjetischem Kommando?

Moskauer Marschall für tschechische Armee Prag (UP). Mindestens 1000, möglicherweise 2500 sowjetische Ausbildungs- und Staboffiziere verwandelt nach Angaben gut unterrichteter Kreise die tschechoslowakische Armee in eine „Rote Armee“. Nach der gleichen Quelle wird die Sowjetunion in Kürze einen sowjetischen Marschall nach der Tschechoslowakei senden, der wie Marschall Rokossovsky in Polen, das Oberkommando über die Armee übernehmen soll.

Mit Steinhagel empfangen

Zwischenfälle um den Sultan von Marokko Bordeaux (UP). Über 200 Marokkaner warfen Steine auf den Wagen des Sultans von Marokko, kurz nachdem dieser das Schiff, mit dem er zu einem Freundschaftsbesuch nach Frankreich gekommen war, in Bordeaux verlassen hatte. Es entwickelte sich eine große Schlägerei zwischen den Marokkanern und der Polizei. Den Demonstranten gelang es, den Wagen des Sultans für eine Zeitlang aufzuhalten. Der Sultan selber wurde jedoch von dem Steinregen nicht getroffen. 25 Marokkaner und 15 Polizisten wurden verletzt. Die Polizei nahm 15 Marokkaner fest.

Churchill: „Labour muß unterliegen“

Flugschrift an die konservativen Wähler London (UP). In einer Flugschrift der Konservativen Partei Großbritanniens, forderte Churchill die Konservativen auf, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um der Labour-Party bei den nächsten allgemeinen Wahlen eine Niederlage zuzufügen. Er gibt dabei jedoch zu, daß es nicht leicht sein werde, diese Wahlen zu gewinnen.

Handlungsfreiheit für McArthur

UN-Vollversammlung billigt westlichen Korea-plan - Antrag des Ostblocks abgelehnt

Peking (UP). Die Vollversammlung der Vereinten Nationen billigte mit überwältigender Mehrheit die Achtmächterresolution über die Zukunft Koreas, womit nunmehr den UN-Streitkräften unter dem Oberkommando McArthurs die offizielle Genehmigung zum Überschreiten des 38. Breitengrades gegeben ist. Das Abstimmungsergebnis lautete 47 gegen 5 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen.

Wörtlich empfiehlt die Resolution hinsichtlich der umstrittenen Breitengradfrage, daß „alle erforderlichen Schritte unternommen werden müssen, um stabile Verhältnisse in ganz Korea herzustellen“. Die Formulierung „in ganz Korea“ gibt General McArthur die Ermächtigung, alles nach seinem Ermessen Erforderliche zu tun, um diese Forderung zu erfüllen, das heißt gegebenenfalls auch den Breitengrad zu überschreiten.

Weiter ist festgelegt, daß die Verbände der Vereinten Nationen „nicht länger als notwendig in irgendeinem Teil Koreas bleiben sollen“. Als konstruktiven Vorschlag empfiehlt die Resolution unter anderem, die Abhaltung von freien Wahlen unter Aufsicht der Vereinten Nationen mit dem Ziele einer geteilten, unabhängigen und demokratischen Regierung in dem souveränen Staat Korea. An Stelle der bisherigen Korea-Kommission wird die Bildung einer neuen stärkeren Gruppe empfohlen, der die Überwachung der Wahlen und des wirtschaftlichen Wiederaufbauprogramms der UN übertragen werden soll.

In der vorangegangenen Debatte hatte der indische Delegierte Sir Rau festgestellt, daß

seine Regierung mit verschiedenen Punkten der Resolution übereinstimme, sich aber außerstande sehe, den Punkt zu billigen, der den UN-Verbänden mehr oder weniger offen die Überschreitung des 38. Breitengrades gestattet.

Anschließend wurde die Abstimmung über den Antrag des Ostblocks vorgenommen, der unter anderem den sofortigen Abzug aller „ausländischen Streitkräfte“ aus Korea forderte. Der Vorschlag wurde mit 52 gegen 5 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Und was plant Moskau?

Im Zusammenhang mit dem Beschluß der Vereinten Nationen, ihre Streitkräfte den 38. Breitengrad überschreiten zu lassen, äußern Washingtons Beamte die Auffassung, daß die Sowjetunion im kommenden Jahr versuchen werde, ihren Machtbereich in Deutschland auszudehnen. Diese Beamten, die die Entwicklung an den unruhigen Punkten der Welt und die sowjetische Strategie aufmerksam verfolgen, rechnen auch mit der Möglichkeit, daß die Sowjetunion ein aufsehenerregendes Manöver im Anschluß an die Wahlen in der Deutschen Demokratischen Republik (15. Oktober) plane. Die letzten Ereignisse — Sieg der Vereinten Nationen in Korea, Schwächung der SED durch die Säuberung in ihrer Führung, Fehlschlag der Versuche, in Westdeutschland zu demonstrieren — könnten nach Auffassung dieser Kreise das Bedürfnis geweckt haben, das schwindende Prestige in Deutschland durch eine Demonstration der sowjetischen Stärke zu stützen.

Rotchinesische Truppen für Nordtibet

Nähere Einzelheiten nicht bekannt - „Freiwillige“ Unterwerfung unter Druck?

Hongkong (UP). Rotchinesische Truppen ziehen — wie der Sekretär der kommunistischen Partei in der chinesischen Provinz Singkang, Wan Chen, bekanntgab — in Nordtibet. Damit werden Gerüchte bestätigt, die schon seit einiger Zeit davon wissen wollten, daß die chinesischen Kommunisten in Tibet einfallen seien.

Nähere Einzelheiten wurden von dem kommunistischen Parteisekretär nicht bekanntgegeben. Auch die offizielle Nachrichtenagentur Chinas läßt in der von ihr veröffentlichten Meldung nicht durchblicken, wann die militärischen Aktionen gegen Nordtibet eingeleitet wurden und wie weit sie fortgeschritten sind.

Unterrichtete Kreise in Hongkong äußern die Ansicht, daß die in Nordtibet einmarschierenden kommunistischen Truppen offensichtlich Gewehr bei Fuß die friedliche Eroberung Tibets auf dem Verhandlungsweg erwarten. Peiping habe Besprechungen mit dem Ziel eingeleitet, das Land zur „freiwilligen“ Unterwerfung zu veranlassen. Die bisherigen Beobachter glauben, daß die kommunistischen Truppen ganz Tibet zur dann besetzen werden, wenn die zur Zeit zwischen Rotchina und Tibet stattfindenden Verhandlungen in New Delhi nicht zu dem von Peiping gewünschten Ergebnis führen sollten. In der Zwischenzeit wolle man durch die Anwesenheit von Truppen in Nordtibet einen Druck auf die Tibetenser ausüben, sich den rotchinesischen Wünschen Peipings zu fügen.

In New Delhi werden, wie von dort dazu verlautet, die Nachrichten über den Einmarsch

kommunistischer Truppen in Nordtibet weder von der Botschaft Rotchinas, noch von der tibetischen Regierungsdelegation bestätigt.

Von Moskau und Peiping ratifiziert

Chinesisch-sowjetischer Beistandspakt in Kraft Tokio (UP). Die kommunistische Nachrichtenagentur „Neues China“ gab bekannt, daß China und die Sowjetunion den Freundschafts-, Bündnis- und gegenseitigen Hilfevertrag ratifiziert hätten. Darüber hinaus seien die Ratifikationsurkunden für fünf weitere Abkommen ausgetauscht worden, die sich mit der Teichangschun-Eisenbahn, den mandschurischen Häfen von Port Arthur und Dairen, sowjetischen Krediten an das kommunistische China und der Errichtung gemeinsamer Gesellschaften zur Ausbeutung von Petroleum und nichtmetallhaltigen Mineralien befassen.

Motorpolizei greift ein

Immer mehr Unruhen in Norditalien Rom (UP). Hunderte von motorisierten, schwer bewaffneten Polizisten eilten nach den Zusammenstößen zwischen kommunistischen „Aktionsgruppen“ und „freien Arbeitern“, die sich weigern, den Streikparolen der Kommunisten zu folgen, einzugreifen. Die schwer fallbaren, sich in Nichts auflösenden „Aktionsgruppen“, die aus Männern und Frauen bestehen, terrorisieren seit Wochen die Landbezirke. Sie verprügeln arbeitswillige Landarbeiter, ründen Farmen, Weizenfelder und Heusäcke an und öffnen die Schleusen, um Reisfelder zu überschwemmen.

Wonsan vor dem Fall?

US-Truppen überschritten 38. Breitengrad - Allgemeiner Vormarsch in Bälde erwartet

Tokio (UP). Amerikanische Spähtrupps drangen neun Kilometer auf nordkoreanischem Gebiet vor, während südkoreanische Vorausabteilungen sich den Vororten der wichtigen Hafenstadt Wonsan an der Ostküste des Landes näherten.

Amerikanische und andere Einheiten der Vereinten Nationen sind immer noch dabei, sich umzugruppieren und auf den Vorstoß nach dem Norden über den 38. Breitengrad vorzubereiten. Man nimmt hier an, daß der allgemeine Vormarsch nach Norden nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Die voranschreitenden südkoreanischen Divisionen begegnen immer stärker werdendem Widerstand der kommunistischen Truppen. Der nördlichste Punkt wurde von der dritten Division erreicht, als sie etwa 12 Kilometer südlich von Wonsan haltmachte. Sie hatte vorher, etwa 15 Kilometer südlich der Hafenstadt starken kommunistischen Widerstand gebrochen.

Die Einnahme von Wonsan scheint in aller Kürze möglich zu sein, da die dritte Division, auf Grund der Küstenbildung die hier einen großen Bogen macht, bereits östlich der Stadt steht. Da das Feuer des Gegners lediglich aus Handfeuerwaffen stammt, wird angenommen, daß die Nordkoreaner ihre schwere Artillerie nach dem Norden transportiert haben.

Ein Pilot der US-Luftstreitkräfte berichtete, daß eine Gruppe von schätzungsweise 1500 in nordkoreanischer Gefangenschaft gehaltenen amerikanischen Soldaten offenbar aus ihrem Lager südöstlich von Pnyongyang ausgebrochen und in verschiedenen kleinen Gruppen auf dem Marsch nach Süden sei. Sie soll sich etwa 85 km nördlich des 38. Breitengrades befinden.

Landung im Norden?

Das Kommando der nord-koreanischen Verbände meldet in einem Lagebericht, Streitkräfte der Vereinten Nationen seien in Changnan an der koreanischen Ostküste rund 60 Kilometer nördlich des 38. Breitengrades gelandet. Der Landung seien Beschießungen durch Seestreitkräfte und Bombardierungen durch Luftverbände vorausgegangen.

Die nordkoreanische Meldung ist vom südkoreanischen Hauptquartier bis jetzt weder bestätigt noch dementiert worden.

Gebetwoche im Bundesgebiet. Eine „Kriegsgefangenen-Gebetwoche“ wird vom 22. bis 28. Oktober im gesamten Bundesgebiet stattfinden.

Generalstreik in Finnland? Der Finnische Gewerkschaftsverband hat den Unternehmern ein Ultimatum übermittelt, in dem mit Generalstreik gedroht wird, falls die Forderungen der streikenden 107 000 Arbeitnehmer nicht angenommen werden.

Polizeivertrag zing Ländern zu. Der Regierungsentwurf eines Verwaltungsabkommens zwischen Bund und Ländern über den Aufbau und Einsatz der 30 000 Mann Schutzpolizei ist jetzt den Länderkabinetten zur Stellungnahme zugestellt worden.

Köhler kehrt nicht zurück. Der erkrankte Präsident des Bundestages, Dr. Köhler, wird nach seiner Genesung voraussichtlich nicht in seine frühere Amt zurückkehren.

François-Poncet sprach in Bremen. Anlässlich seines ersten Besuches in Bremen sprach der französische Hohen Kommissar François-Poncet im Bremer Rathaus über die Idee einer europäischen Staatenföderation.

Unterstützung für Österreich. Die Vereinten Staaten und Großbritannien haben der österreichischen Regierung mitgeteilt, daß sie bereit seien, zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Österreich mitzuwirken.

Als „Provokation“ zurückgewiesen. Der Protest der Bundesregierung gegen das zwischen den Regierungen der DDR und Polens geschlossene Oder-Neiße-Abkommen wurde von dem Leiter der polnischen Militärmission in Berlin als „Provokation“ zurückgewiesen.

Rückzug gelungen. Zwei französische Kolonnen, die sich aus dem von Kommunisten besetzten indochinesischen Grenzgebiet zurückgezogen hatten, erreichten den Bereich der französischen-Festung Thanhké.

VOM TAGE

Keine Waffenhilfe für Jugoslawien. Ein Regierungsbeamter der Vereinigten Staaten dementierte das Gerücht, die drei großen westlichen Großmächte seien im Prinzip übereingekommen, Jugoslawien militärische Hilfe zu gewähren.

Scharfer Protest Pakistans an Afghanistan. Die Regierung von Pakistan gab bekannt, wie habe einen scharfen Protest an Afghanistan gerichtet, der sich gegen die Invasion von Angehörigen afghanischer Stämme und regulärer afghanischer Truppen im Gebiete Pakistans wendet.

Indonesienkommission vermittelt. Auf Ersuchen der niederländischen Regierung wird die Indonesienkommission der UN versuchen, den Konflikt zwischen der indonesischen Zentralregierung und den rebellierenden Kräften auf der Insel Ambon beizulegen.

Pius XII. empfing deutschen Chefredakteur. Papst Pius XII. empfing den Chefredakteur der deutschen Nachrichtenagentur „Christlicher Nachrichtendienst“, Schneider, in Sonderaudienz.

Alter Kommunist verläßt KPD. Der seit 28 Jahren der KP angehörende Betriebsratsvorsitzende der „Fitting-Werke“ in Singen, Jäger, ist aus der Kommunistischen Partei ausgetreten. Er begründet seinen Schritt mit zunehmenden Differenzen, die er in den letzten Monaten mit der Partelleitung wegen ihres neuen radikalen Kurses und der Entwicklung in der Ostzone gehabt habe.

10 italienische Diplomaten freigelassen. In Wien trafen 10 italienische Diplomaten aus sowjetischer Gefangenschaft ein, die in Rumänien im Jahre 1945 von der sowjetischen Armee verhaftet worden waren.

Die größten britischen Luftmanöver. Mit mehr als 1000 Jägern und Bombern von sechs verschiedenen Nationen werden am Samstag die größten britischen Luftmanöver der Nachkriegszeit beginnen.

Griechenland stimmt an Mittelmeerverteidigung teil. Das amerikanische Außenministerium veröffentlichte einen Notenwechsel, in dem formell die Entscheidung Griechenlands bekanntgegeben wird, daß es an dem Verteidigungsplan der Nordatlantikkapitalktafen für das Mittelmeer teilnehmen werde.

Appell Hoffmanns an die demokratische Welt. Der zurücktretende Administrator des Marshallplans, Hoffman, forderte die demokratische Welt auf, „den Kampf für den Frieden“ an allen möglichen Fronten mit Kühnheit, Phantasie und Hingebung zu führen.

Waffen aus USA für Indonesien. Der indonesische Außenminister, Mohamed Rum, erklärte, Indonesien werde leihende Waffen von den Vereinigten Staaten kaufen, vorausgesetzt, daß sie nicht zu teuer seien.

Vargas weiterhin an der Spitze. Ex-Präsident Vargas konnte bisher seinen Vorsprung bei den brasilianischen Präsidentschaftswahlen vergrößern.

Getreidelieferungsvertrag London-Moskau? Großbritannien hat mit der Sowjetunion über ein weiteres Getreidelieferungsabkommen für ein Jahr verhandelt.

Kampfeinstellung auf Amboina verlangt. Die Indonesien-Kommission richtete einen Appell an die indonesische Regierung, den Kampf gegen die Rebellen auf Amboina einzustellen und einer Kommission zuzustimmen, die die Möglichkeit einer Regelung der Fragen untersuchen soll.

Furchtbares Unglück am Bahnübergang

Vier Insassen eines Dreiradwagens getötet Kassel (UP). Auf dem unbeschränkten Bahnübergang der Straße Denaberg-Jeberg (Kreis Fritzlar) erfolgte ein aus Zimmerrode kommender planmäßiger Personenzug am Freitagnachmittag einen Tempo-Dreiradlieferwagen. Der Fahrer Stonner, seine minderjährige Tochter Erika, seine Schwiegermutter und seine Enkelin Karin wurden getötet. Der Wagen geriet unter die Puffer der Lokomotive und wurde über hundert Meter weit mitgeschleift. Die Ermittlungen über die Ursache des Unfalls, der einer der schwersten der letzten Jahre in Nordhessen ist, sind noch nicht abgeschlossen.

Großfeuer vernichtet

Tabak für 300 Millionen Zigaretten Bethune (Frankreich) (UP). Ein dem französischen staatlichen Tabakmonopol gehöriges Warenhaus in Bethune wurde durch Feuer vernichtet, wobei ein Schaden von einer Milliarde Francs entstand (ungefähr 12 Millionen DM). Dabei gingen 500 000 Kilogramm Tabak, die zur Herstellung von 300 Millionen Zigaretten gereicht hätten, vorzeitig in Rauch auf. Zweihundert Feuerwehrmänner aus drei Städten der Umgebung konnten das Feuer erst nach vier Stunden unter Kontrolle bringen.

Der Kommissar im Kofferraum

Falschmünzer auf frischer Tat erwischt Paris (UP). Ein Kommissar im Falschmünzergewerbe der Pariser Polizei überraschte zwei Falschmünzer als sie gerade 5000 falsche Dollarnoten einem dritten übergaben. Der Kommissar hatte sich im Kofferraum des Fords versteckt, in dem die Falschmünzer zum Rendezvous mit ihrem Komplizen fuhren. Gerade als die beiden dem dritten die Tasche mit den Geldscheinen überreichten, sprang der Kommissar aus dem Gepäckbehälter und erwischte die überraschten Verbrecher in Flagranti.

Mutige Familienragade. Eine 35jährige Witwe in Nürnberg vergiftete sich mit ihren zwei minderjährigen Kindern durch Einatmen von Leuchtgas. Die Frau litt unter seelischen Depressionen, seitdem ihr Mann bei Stalingrad vermisst wird.

Zugzusammenstoß bei Agram. Ein von Belgrad kommender Schnellzug fuhr in der Nähe von Agram auf einen Güterzug. Vier Personen wurden schwer verletzt.

Umschau in Karlsruhe

Flugblätter gegen Dr. Dehler

Karlsruhe (UP). Anlässlich der Einweihung des Bundesgerichtshofes verteilte in den frühen Morgenstunden des Sonntag in Karlsruhe ein bisher unbekannter Motorradfahrer mehrere Hundert handgedruckte Flugblätter, die gegen Bundesjustizminister Dr. Dehler gerichtet waren. Wie die Karlsruher Polizei mitteilte, wird der Bundesjustizminister in diesen Flugblättern beschuldigt, er behandle „aufrechte Sozialdemokraten“ wie Kommunisten. Trotz vorliegender Informationen, daß die Kommunisten während der Einweihungsfeierlichkeiten Störversuche unternommen wollten, verlief der Tag in Karlsruhe mit Ausnahme dieses einen Zwischenfalles bisher ruhig.

Telefonleitung in Karlsruhe durchschnitten
Karlsruhe (Dwb). Unbekannte Täter durchschnitten nachts in Karlsruhe eine Telefonleitung, wodurch insgesamt 70 Anschlüsse unterbrochen wurden.

„Karlsruher Presse“ stellt Erscheinen ein
Karlsruhe (Dd). Die am 19. August in Karlsruhe gegründete Zeitung „Karlsruher Presse“ hat aus wirtschaftlichen Gründen mit dem 7. Oktober ihr Erscheinen eingestellt. Die Zeitung vertritt den altbadischen Gedanken.

Mus der badischen Heimat

Ein nicht alltägliches Jubiläum in Heidelberg

Heidelberg (Dwb). In der Heidelberger Altstadt wurde am Sonnabend und Sonntag ein nicht alltägliches Ereignis zum Anlaß eines feierlichen Volksfestes. Die „Bürgergemeinde Steingasse“ feierte ihr 240jähriges Jubiläum. Die Kaufleute und Handwerker der alten Steingasse, die im Herzen der Altstadt von der Heiliggeistkirche auf das historische Brückentor der alten Brücke führt, hatten sich am 3. Juni des Jahres 1710 zu einer Bürgergemeinschaft zusammengeschlossen, um den Brunnen der Gasse gerecht verwalten und bei Ausbruch eines Brandes einander nachbarliche Hilfe zu leisten zu können. Damit ist diese alte Gemeinde zum Vorbild vieler späterer Bürgergemeinden geworden, die ihr satzungsmäßiges Brautum jedoch nicht bis in unsere Zeit hinüberretten konnten. Die historische Feuerspritze der alten Gemeinde war am Samstag auf offener Straße zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Das alte Brückentor lag an den beiden Abenden in festlichem Scheinwerferlicht. Über der Gasse selbst wachte die historische Zunftfahne des Handwerks. In einer Gaststube der Gasse, in der heute noch der Wortlaut der Gründungsurkunde der Gemeinde auf vergilbten Blättern eingeschrieben werden kann, fand am Samstagabend eine feierliche „Gemeindeversammlung“ unter Vorsitz des derzeitigen „Bürgermeisters“ der Gemeinde Steingasse statt. Auch der Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Swart und mehrere Stadträte hatten sich zu der feierlichen „Sitzung“ eingefunden.

Winterbeihilfe für Unterstützungsempfänger

Heidelberg (Dwb). Der Stadtrat hat in einer nichtöffentlichen Sitzung einstimmig beschlossen, den Unterstützungsempfängern eine Zulage für die Beschaffung von Heizmaterial sowie eine Winterbeihilfe zu gewähren. Die Stadt muß dafür etwa 55 000 DM zur Verfügung stellen.

Unehrenhaft aus der US-Armee entlassen

Heidelberg (Dwb). Zwei amerikanische Soldaten wurden von einem Kriegsgericht in Heidelberg zu unehrenhaftem Ausscheiden aus der Armee und zu je einem Jahr Zuchthaus verurteilt, weil sie im September in

Sandhausen bei Heidelberg einen Deutschen durch Messerstiche erheblich verletzt hatten.

Rückenberg-Kasernen für Bereitschaftspolizei

Pforzheim (Dwb). Die Rückenberg-Kasernen in Pforzheim sind nach Mitteilung amerikanischer Dienststellen zur Aufnahme von Einheiten der Bereitschaftspolizei vorgesehen. Die Kasernen, die zur Zeit noch etwa 300 Verschleppte beherbergen, werden wahrscheinlich im November geräumt werden.

Aufregende Hetzjagd auf Geistesranke

Wiesloch (Dwb). Aus der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch bei Heidelberg sind in den letzten Tagen zwei Geistesranke ausgebrochen. Bei einem der Flüchtigen handelt es sich um einen in Hockenheim behelmten 48jährigen Mann, der nach einer aufregenden Hetzjagd über Wiesen und Äcker wieder gefaßt werden konnte. Über den Verbleib des zweiten Ausbrechers ist nichts bekannt.

Die Junge Union nahm Stellung

Neuordnung der Länder muß überparteilich und überkonfessionell erfolgen

Heidelberg (Dwb). Der erweiterte Landesvorstand der Jungen Union Nordbadens wählte sich auf einer Sitzung in Heidelberg gegen alle Versuche, die Wiederherstellung der alten Länder oder die Bildung des Südweststaates zu einer konfessionellen Frage zu machen. In einer einstimmig angenommenen Entscheidung heißt es, daß die Frage der Neuordnung des südwestdeutschen Raumes nach wie vor überparteilich und überkonfessionell sein müsse. An die Landesregierungen der drei südwestdeutschen Länder wurde die Aufforderung gerichtet, die Verhandlungen zu einer für alle Teile befriedigenden Lösung zu führen und ein Einigwerden des Bundes zu verhindern.

Der Beratung über diese Resolution lag ein Brief des ersten Vorsitzenden des Kreisverbandes der Jungen Union Heidelberg, Farnkopf, zu Grunde, der von der Überlegung ausgeht, daß die Schwerpunkte der Propaganda in dem Meinungsstreit um die staatliche Neuordnung in Südwestdeutschland bei

dem Südweststaat-Anhängern im „Rationalen“ (wirtschaftliche und politische Erwägungen) und bei den Verfechtern der Wiederherstellung der alten Länder im „Irrationalen“ (Angst vor Gefährdung der Eigenständigkeit) gelegen hätten. Da dem Rationalem in der Politik das primäre Gewicht zukomme, müsse die Bildung des Südweststaates angestrebt werden. In einem weiteren Brief an den ersten Vorsitzenden der CDU Nordbadens, Heinrich, hat sich Farnkopf ebenfalls für die Bildung des Südweststaates eingesetzt.

Auf der Sitzung wurde auch eine Stellungnahme der Jungen Union Mannheim-Stadt und Landkreis Mannheim-Süd verlesen, in der der Standpunkt vertreten wird, daß die vor der Volksbefragung am 24. September von den einzelnen Landesverbänden der CDU in Bretten und Freudenstadt gefaßten Beschlüsse, die Stimmen in Altbaden und Altwürttemberg getrennt auszuzählen, für die Junge Union Mannheim bindend seien.

hatte es der 44jährige Berufsverbrecher Otto Bräutigam aus dem Kreis Köln auf Grund gefälschter KZ-Ausweise gebracht. Seinen Lebensstandard verbesserte er noch durch laufende Betrügereien unter anderem in Horb, Spaichingen und Gosheim. Obwohl seine Frau ihm dabei geholfen hatte, war er undankbar genug, in Horb noch eine neue Ehe einzugehen. Die Gesamtstrafung für seine Schandtaten machte ihm jetzt die Strafkammer Rottweil mit 6 Jahren Zuchthaus und 3000 DM Geldstrafe.

Herbstversammlung des Weinbauvereins

Fellbach (Dwb). Auf der Herbstversammlung des württemberg-badischen Weinbauvereins in Fellbach sagte der württemberg-badische Landwirtschaftsminister Stood, das Jahr 1950 sei ein großes Schadensjahr für die Landwirtschaft geworden. Während im letzten Jahr von den Hagelversicherungsgeellschaften im Bundesgebiet insgesamt rund sechs Millionen DM ausgezahlt worden seien, hatten in diesem Jahr die Gesellschaften diesen Betrag allein für Hagelschaden in Württemberg-Baden entrichten müssen. Der Minister richtete an den anwesenden Oberfinanzpräsidenten Ellinger die Bitte, die vom Hagel schwer betroffenen Weinbaugemeinden besonders zu berücksichtigen. Landwirtschaftsrat Raab von der staatlichen Weinbauschule in Weinsberg forderte u. a. die Weingärtner auf, sich in ihren Genossenschaften eng zusammenzuschließen, um so dem Druck auf die Preise Widerstand leisten zu können. Das Angebot auf dem europäischen Weinmarkt sei in diesem Jahr besonders groß. Der deutsche Weinbau habe aber selbstverständlich kein Interesse an Importen.

Kreuz und quer durch Baden

Auf Anregung des französischen Hohen Kommissars Francois-Poncet findet im Hotel „Europäischer Hof“ in Freiburg am 15. Oktober eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der Flüchtlinge statt.

Vier Betriebsangehörige einer Waldorfer Metallwarenfabrik wurden festgenommen, weil sie größere Mengen an Rohmaterial und Fertigwaren entwendet und weiterverkauft hatten.

Ein dreijähriger Junge wurde in Heidelberg beim Spielen auf der Straße von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet.

In Osterburken ist ein Kultur- und Verkehrsverein gegründet worden, dem sich bisher 17 Organisationen angeschlossen haben.

Ein zehnjähriger Knabe verlor sich dieser Tage beim Turnen an einem Querbalken auf dem väterlichen Anwesen in Öhringen mit dem Kopf in den Seilen einer Rindenschaukel, stürzte ab und verunglückte dabei tödlich.

Auf einem Lagerplatz in der Mannheimer Innenstadt wurde ein 63 Jahre alter Transportarbeiter von einem farbigen Soldaten niedergeschlagen und schwer verletzt.

Bei Neckargemünd wurde ein Bettler in Frauenkleidung aufgegriffen. Er gab bei seiner Vernehmung an, in Frauenkleidern mehr zu verdienen.

In Reicholzheim bei Wertheim am Main erntete ein Hausbesitzer an seiner Hausrebe eine Weintraube mit einem Gewicht von 1300 Gramm und einer Länge von 30 cm.

Um seinen Mieter zu ärgern, schüttete ein Hausbesitzer in Heddesbach Öl in dessen Apfelmost. Dadurch wurden dem Mieter rund hundert Liter Apfelmost verdorben.

Der apostolische Vikar der Südafrikanischen Union, Bischof Bilgerie, hielt sich dieser Tage für kurze Zeit in Mosbach auf. Bilgerie befand sich auf der Durchreise von Heidelberg nach der Benediktinerabtei Münsterschwabach in Franken.

Gemeinderatswahlen am Jahresbeginn

25. Januar 1951 in Aussicht genommen

Stuttgart (Dd). Die württemberg-badische Regierung hat dem Landtag in einem Entwurf für ein Gemeindevahlgesetz vorgeschlagen, die Gemeinderatswahlen auf den 25. Januar 1951 anzusetzen. Am 7. Dezember 1947 war die Hälfte der Mitglieder der Gemeinderäte in Württemberg-Baden für die Dauer von sechs Jahren gewählt worden. Die andere Hälfte, u. zw. die mit den geringsten Stimmenzahlen Gewählten, sollten mit dem Ablauf des Jahres 1950 ausscheiden. Da die Regierung jedoch nach der am 24. September 1950 veranstalteten Volksbefragung und unmittelbar nach den Landtagswahlen am 19. November 1950 eine gewisse Wahlmüdigkeit befürchtet, hat sie dem Landtag vorgeschlagen, den Wahltag für die Gemeinderatswahlen zu verschieben. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf des Gemeindevahlgesetzes hält im wesentlichen an den schon bisher geltenden Grundbestimmungen des Gemeindevahlrechts fest.

Ruhiger Streikverlauf in Württemberg-Baden

Stuttgart (Dwb). Seit Beginn des Streiks in den Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltungen ist es in Württemberg-Baden bis jetzt nirgends zu Zwischenfällen gekommen. Auf dem Rhein läuft der Schiffsverkehr auf der Strecke Mannheim-Karlsruhe-Stralburg normal. Lediglich technische Arbeiten wie Lotendienst, Wasserstandsmeldungen und Bösungsarbeiten werden nicht ausgeführt. An der Feudenheimer Schleuse, die für kurze Zeit durch Beamte in Betrieb gehalten war, wurden nur wenige Schiffe durchgeschleust. Die 8 Neckarschleuse im Bereich des Wasserstraßenamtes Heidelberg werden durch Beamte weiter in Betrieb gehalten. Der Notbetrieb wurde durch Einsatz von Polizeikräften

ermöglicht. An allen Brennpunkten des Schiffsverkehrs stehen Streikposten der Gewerkschaft. Im Bereich Heidelberg befinden sich etwa 10 Prozent der Arbeiter im Dienst der Verwaltung und der größte Teil der Angestellten nicht im Ausstand. Der Betrieb an den Wehren ist bis jetzt durch den Streik nicht beeinträchtigt worden. Die Mannheimer Hafenverwaltung glaubt, daß sich durch die Behinderung der Neckardurchfahrt der Umschlag im Mannheimer Hafen etwas beleben werde. Seit Freitagabend sind im Wasserstraßenbezirk Heilbrunn mehrere Schleusen außer Betrieb. Von einem Sympathiestreik anderer Zweige des öffentlichen Dienstes, des Transports oder des Verkehrs ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

Bundesbahn will badische Strecken elektrifizieren

Stuttgart (ZSH). Bei der feierlichen Inbetriebnahme der nunmehr elektrifizierten Strecke Stuttgart-Bietigheim erklärte der Präsident der Eisenbahndirektion Stuttgart, Ammer, diese Strecke sei das erste fertiggestellte Teilstück der geplanten elektrifizierten Strecke von Stuttgart bis ins Ruhrgebiet. Die Bundesbahn hoffe, in absehbarer Zeit auch von Mannheim aus die Linien in Richtung Heidelberg und Bruchsal für den elektrischen Betrieb ausbauen zu können. Die Elektrifizierung der Strecke Stuttgart-Mannheim koste rund 100 Millionen DM.

Mit gefälschten KZ-Ausweisen

Berufsvorbereiter als Sprachkammerbesitzer
Rottweil a. N. Bis zum Spruchkammerpräsidenten im Range eines Regierungsrates

gehabt haben könnte, sich das Leben zu nehmen, dachte der Alte lange nach.

„Darüber habe ich mir selber den Kopf müde gedacht“, antwortete er schließlich. „Nein, ich kenne keinen Grund, aber das soll nicht bedeuten, daß ich an den Selbstmord nicht glaube; sagen will ich damit nur, daß wenn Sie mich gefragt hätten, Herr Vorsitzender, ob Ernst so geartet war, daß ein besonders schlimmer Anlaß ihn in den Tod treiben konnte, so muß ich antworten: Ja, das halte ich für möglich.“

„Und warum?“

„Er war ein Mensch des Ueberschwanges, ein Maßloser, ein Phantast. Solche Menschen können ebenso hoch emporsteigen, wie sie tief stürzen können. Er ist gestürzt. Und ich kann mir denken, daß er sich freiwillig stürzen ließ, weil er nicht die Höhen erklimmen konnte.“

Der Vorsitzende blickte zu den medizinischen Sachverständigen hinüber, als er erwartete von denen eine Frage. Professor Degener schüttelte den Kopf. Er mischte sich erst in das Verhör ein, als Frau Hartung ihre Aussagen machte.

Ihre Hände zitterten, als sie an den Zeugen Tisch trat. Ihre Stimme war von Tränen verschleiert. Auf einen Wink Wohlfahrts brachte ihr ein Wachtmeister einen Stuhl, auf dem sie Platz nahm.

In ihrer Erinnerung hatte sich das Andenken ihres Sohnes verklärt. Sie sprach von seinen glänzenden Begabungen, mußte dann aber zugeben, daß er niemals ein erfolgreicher Schüler gewesen war und auch sonst nie besondere Erfolge gehabt hatte. Ihr Mann fügte hinzu, daß Ernst sich keinem Lehrplan und keiner strengen Ordnung habe anpassen können. Die schwärmerische Liebe, die zwischen den Geschwistern bestanden hatte, bestätigte die Mutter. Daß Ernst zu solcher Liebe fähig gewesen war, nahm sie als Beweis dafür, daß er tiefst ein guter Mensch gewesen sei, denn Irene war die Güte selbst gewesen.

Fortsetzung folgt.

Edmund Sabott.

Der Angeklagte schweigt . . .

Copyright by Verlagsgesellschaft Zeitung & Spinnerei

25. Fortsetzung

Er war klein und mager, von einer knabenhaften Gestalt.

Frau Hartung war in Schwarz gekleidet. Sie hatte den Schleier über den Hut zurückgeschlagen. Ihr faltiges Gesicht war todbleich. Die beiden alten Leute sprachen nichts. Es fiel Charlotte auf, daß das Alter und ein langes, gemeinsames Leben sie einander in wunderlicher Weise ähnlich gemacht hatte. Sie gingen sich wie Geschwister.

Von Gabriela Borbeck keine Spur. Henius trat aus dem Saal und kam auf Charlotte zu. Er drückte ihr herzlich die Hand, und seine Augen schienen sie an das Gespräch zu erinnern, das sie gestern zuletzt geführt hatten.

Sie erinnerte sich ihres Entschlusses, Lönne zu helfen, und war jetzt ebenso bereit dazu wie gestern. Sie hatte sich vorgenommen, entweder in der Mittagspause mit Henius über ihre erfundene Geschichte zu sprechen, die den Richtern den Selbstmord Hartungs glaubhaft machen sollte, oder damit bis zum Nachmittag zu warten. Ihre tiefste Sorge war, daß Henius sie durchschauen und erkennen würde, daß sie mit einer falschen Aussage vor den Zeugentisch treten wollte.

Henius wies mit dem Kopf nach links zur Haupttreppe hin: „Unsere Kronzeugin!“ flüsterte er.

Charlotte blickte in die angedeutete Richtung und erkannte Gabriela Borbeck. Sie stand mit dem Rücken dem Verhandlungsaal zugekehrt und sprach mit Alfred von Lönne, der ihr stumm und gestreut zuhörte. Er schien überaus nervös und wechselte jede Minute die Haltung.

Gabriela war betont und schlicht gekleidet: ein dunkles, knappes Kostüm von herrenmäßigen Schnitt, ein kleiner, dunkler Hut mit kurzem Schleier. Ihr Gesicht war nicht zu erkennen. Sie sprach mit gehobener, aber lebhaften Gesten auf Alfred von Lönne ein.

„Wenn man denen zuhören könnte!“ murmelte Henius nachdenklich und wandte keinen Blick von ihnen. „Wissen die nun von dem Geheimnis, dessentwegen wir uns die gelehrten Köpfe zerbrechen, oder sind sie ahnungslos wie wir?“ Er seufzte, und plötzlich fiel ihm ein: „Wo haben sie heute Lilo gelassen?“

Charlotte sagte ihm, aus welchen Gründen Lilo der Verhandlung nicht mehr beiwohnen wollte. Er nickte. „Ein geschicktes Kind! Hoffentlich entschwindet sie mir damit nicht ganz. Ich habe sie ins Herz geschlossen und möchte sie wiedersehen, am liebsten bei Ihnen zu Hause.“

Sie sah überrascht auf. „Bei mir? In Grabow etwa?“

„Warum sehen Sie mich so entsetzt an? Ist es furchtlich unbescheiden, wenn ein armer Großstädter eine Wochenend Einladung auf ein Gut herausuchen möchte?“

„Nein, nein, aber . . .“

„Ich bin neugierig auf Grabow und Altenlinden. Um dieses Stück Erde geht ja hier alles. Lönne soll deswegen sogar einen Mord begangen haben. Vielleicht begreife ich alles besser, wenn ich es kennen lernen darf.“

Wohlfahrt erschien, und Henius brach das Gespräch ab. Von der andern Seite tauchte fast im gleichen Augenblick Staatsanwalt Dr. Scheel auf. Wenige Minuten darauf eröffnete Wohlfahrt die Sitzung und ließ die Zeugen bereisern. Lönne stand mit einem starren Gesicht, das leblos wirkte, in der Anklagebank. Er blickte kurz auf, als sein Bruder und Gabriela vor den Zeugentisch traten. Ein flüchtiges Zucken glitt um seinen Mund und erlosch sofort wieder.

Gabriela kam rasch und mit erhobenem Kopf auf den Zeugentisch zu. Sie war blaß

und erregt, nahm sich aber mit großer Kraft zusammen. Ihre Stimme klang fremd und gläsern. Alfred von Lönne bemühte sich, seine Nervosität zu verbergen. Er war sehr groß und hager, sein Kopf fast kahl. Es gab nicht die mindeste Ähnlichkeit zwischen den Brüdern. Dem Vorsitzenden antwortete er mit einer gequälten, stemmenden Stimme, die zu versagen drohte.

Das Gericht beschloß, das Ehepaar Hartung zuerst zu vernehmen, um sie bald wieder entlassen zu können. Mit Ausnahme des alten Hartung wurden alle wieder hinausgeschickt.

Mit leiser Stimme erklärte der alte Herr, daß er von seinem Recht, die Aussage zu verweigern, keinen Gebrauch machen werde. Das bedeutete nicht etwa, daß er etwas zur Belastung des Angeklagten vorzubringen habe, noch viel weniger, daß er dazu beitragen wolle, den Tod seines Sohnes zu vergelten; vielmehr wolle er, wie der Herr Vorsitzende gesagt habe, der Ermittlung der Wahrheit dienen.

Die schmerzlichen Ereignisse, der Tod seiner Tochter und das noch schmerzlichere, das rätselhafte Ende seines Sohnes, habe er verstanden. Nach einer Schuldfrage er nicht und erst recht nicht nach Vergeltung. Als er dies gesagt hatte, wandte er sich zu Lönne hin und nickte ihm zu. Der tat keine Bewegung, sein Gesicht war starr wie zuvor, aber sein blinzeln Blick verriet, wie bewegt er war.

Ueber die Geschehnisse, die dem Tod seines Sohnes unmittelbar vorausgegangen waren, wußte der alte Hartung nichts auszusagen. Es ergab sich, daß während der letzten Jahre nur eine sehr lockere Verbindung zwischen ihm und seinem Sohn bestanden hatte. Am ehesten bekam er noch von Lönne Nachrichten, und in diesen Briefen hatte wohl manchmal Ungünstiges über Hartung gestanden, aber Haß, Rachsucht, unversöhnliche Feindschaft oder Schmähungen — nein, davon hatte nie etwas in Lönnes Briefen gestanden, auch in den letzten nicht.

Ueber die Frage, ob sein Sohn einen Grund

AUS DER BUNTEN WELT

„Mörder“ Goethe

Dichtungen, die zu Selbstmordepidemien führten. — Ungelöste psychologische Rätsel

Der Begriff einer „Selbstmordepidemie“ ist keinem Kriminalisten fremd, aber ebensowenig wie die Öffentlichkeit ist sich auch die Kriminalistik über die tiefere Hintergründe solcher Massen Selbstmordtendenzen bisher nicht völlig klar geworden.

Als Goethe „Die Leiden des jungen Werther“ schrieb, da ahnte er nichts von dem Unheil, das dieses Buch über zahlreiche Menschen bringen sollte. Die gewaltige Welle von Melancholie und Lebensüberdruß, die die Lektüre dieser Dichtung bei ungezählten jungen Leuten beiderlei Geschlechts auslöste, fand ihre tragische Krönung in einer Reihe von Selbstmorden, die sich lange Jahre hindurch fortsetzten und das Goethesche Werk in das Zweifelhafte des Unheimlichen rückten.

Ein anderes Buch, das als „mörderisch“ bezeichnet wurde, ist ein kleiner Band von Novellen eines russischen Dichters namens Fjodor Wassiljow, der etwa um die Jahrhundertwende in Erscheinung getreten ist. Die Geschichten dieses keineswegs etwa besonders befähigten oder gar genialen Autors waren, wie ein russischer Literaturkritiker schrieb, „wie schleichendes Gift. Er ist absolut nicht etwa besonders literarisch — aber er versteht es ausgezeichnet, Stimmungen zu entwerfen.“

Als nicht weniger tragisch werden die Folgen eines Liedes bezeichnet, das vor einem Jahrzehnt unter dem Titel „Ein Regensonntag“ von einem ungarischen Dichters komponiert wurde. Frucht einer frühen und traurigen Stunde, scheint es alle Mienen eines unglücklichen Menschen in Tönen einzufangen zu wollen, die den einstig niederrauschenden Regen synchronisierend, grenzenloser Verlassenheit jagenden Ausdruck geben sollen.

Steinerne Wahrheiten

Von alten Grabinschriften in aller Welt

In früheren Jahrhunderten war der Brauch, die Grabsteine mit poetischen Inschriften zu verzieren, weit verbreitet. Man begnügte sich damals nicht, jene Totenmale nur mit dem Namen und den Lebensdaten des Verstorbenen zu versehen, wie es in unserem Zeitalter der Sachlichkeit üblich geworden ist.

Ein Grabstein auf dem Friedhof in Draukendorf bei Jena schmückt folgende „gefühlvolle“ Zeilen:

Ach, unsere Clara ist nicht mehr,
Ihr Platz in unserem Kreis ist leer.
Sie reicht uns nicht mehr ihre Hand,
Der Tod zerriß das schöne Band.

Einem frühverstorbenen, fünfjährigen Knaben setzte man diese elegischen und doch wieder tröstenden Worte auf seine Ruhestätte:

Spar deine Tränen, o Freundin, denn ist
nur ein kurzes Leben uns beschieden, so
ist auch kürzer des Lebens Leid.

In Silver Lake im Staate New York widmete ein Gatte seiner Frau folgendes einfache, aber rührende Bekenntnis:

Elizabeth Mc Fadden
Frau von David P. Reed
starb am 28. Februar 1859

Sie tat niemals etwas, das ihrem Gatten mißfiel.
Der Engländer John Loddin in Clerkenwall drückte seine Liebe für seine so früh dahingegangene Frau so aus:

Hier ruht die irdische Hülle von Ann, der
Frau des John Loddin. Sie starb am
8. November 1764 im Alter von 37 Jahren.
Sie war... Aber Worte fehlen, um zu
sagen, was für eine Frau sie war! Denkt
nach, wie eine Frau sein soll — und so
war sie!

Naturen auf eine seltsame und unerklärliche Weise in den Tod gelockt.

Die Psychologen haben sich um eine Klärung dieser merkwürdigen Erscheinungen bemüht. Indessen würde es den Rahmen dieses Tatsachenberichtes sprengen, wenn die in diesem Zusammenhang geäußerten Meinungen

„Regenwurmöl und pulverisierte Fuchslunge“

Kostbarkeiten im originellsten Apothekermuseum in Deutschland

Jenau an der Dichterstraße durch den Schönbusch, auf der Goethes Reisekutsche durchs Schwabenland nach Italien schaukelte und auf der viele Museenöhne nach dem Süden zogen, liegt das originellste Apothekermuseum in Deutschland. Es ist in die Umlandische Apotheke in Waldenbuch eingekauft und das Ergebnis einer 25 Jahre währenden Sammeltätigkeit des Apothekers Walter Dörflinger. Alles, was irgendwie mit der Geschichte der Apotheke zusammenhängt, von den zwei Rembrandtschen Bildchen bis zu der Glasapotheke mit den wertvollsten Arzneifläschen aller Zeitalter, den Handschriften und Bildern oder dem goldenen Schröpfbecken des Wiener Arztes Johann Jakob Fischer oder sonst eines alten Überrestes aus alten Apotheken ist hier im Original und geschmackvollsten Beispiel vertreten.

Gleich beim Betreten der Apotheke fällt der Blick auf eine schön getriebene Laterne aus der Kronen-Apotheke in Ulm, in der Apotheker Leube bekanntlich einst den Zement erfand. Ein Bild der Batsapotheke in Einbeck, allwo vor Zeiten das Morphium entdeckt wurde, weist den Besucher in die Vergangenheit zurück. Acht sehr schöne Sévres-Dosen zeichnen sich durch dezente Farbmalerie und Formgebung aus. Eine stattliche Sammlung von Mörsern aus Glodenmetall, die größtenteils aus Italien stammen — dieses Land ist auch in einem besonderen Raum mit Gefäßen aus dem 12. und 14. Jahrhundert vertreten — und ein Apothekerkunftglas von 1698 und Ölungefäße, italienische Fayencen, zeigen den Reizweg des Sammlers nach dem Süden auf. Einen sehr sinnigen Spruch trägt ein Zunftglas aus dem gleichen Jahr:

„Aller Welt Sinn ist gericht
auf Geld und Gut,
Wann wir das uns erwerben,
legen wir uns nieder und sterben.
Ein Sarg, ein Leichentuch,
das ist die ganze Herrlichkeit!“

Die Geschichte der Apotheken in Wien, Italien und Burgund finden sich neben vielen wertvollen Aufzeichnungen in der Bibliothek. Der „Meister der blauen Spirale“, Lorenz Spöckner, ist mit einem formstschönen Stück vertreten. Vor dem Krieg fanden sich in Deutschland insgesamt zwanzig der ältesten deutschen Apothekengefäße, fünf davon sind in dem Waldenbucher Museum vorhanden. Sechs deutsche Urkunden der ältesten Apotheken lehnen an der Rückwand eines Glas-

und Theorien ausführlicher behandelt würden. Das wesentlichste Resultat aller Forschung scheint in der Feststellung des Vorhandenseins einer Art psychischen Traumas (Seelenverwundung) umschrieben, das leicht beeinflussbaren Menschen den Freitod als Erlösung und letzte Erfüllung des Daseins erscheinen läßt.

schränkes, darunter die der Apotheke zum „Goldenen Hirschs“ in Straßburg! Unter den 3000 Nummern der Handschriftensammlung sämtlicher berühmter Ärzte, Chemiker, Physiker und aller, die irgendwie mit der Apotheke etwas zu tun hatten, ist unter anderen ein Adelsbrief der Kaiserin Maria Theresia. Sie hatte einen Wiener Apotheker seiner Verdienste wegen in den Adelsstand erhoben. Unter den Dichtern sind unter anderen Bechstein, Theodor Fontane, H. Ibsen, Sudermann, Justus Kerner und Strawel-Peter-Hoffmann vertreten. Die Handschriften von Coué, Paul Ehrlich, des Entdeckers der Salvarsan, Chaptal, Napoleons Innenminister und auch Chemiker, Gullotin (von 1792), Ernst Haeckel, Robert Koch, Pasteur und Habermann, dessen prächtige Taschenapotheke wie ein Gebetbuch aussieht und auch im Museum liegt, interessieren unter der Vielzahl, ebenso die Porträts und Zeichnungen dieser berühmten Männer. Auf einer Auktion in Amsterdam spürte der rührige Sammler das einzige erhaltene gebliebene Rezept von Schillers Vater auf. Neben vielen anderen wertvollen Stücken stehen in der Apotheke zwei sehr massive Mörsersäulen von 1687 und 1704.

Dieses originelle Apothekermuseum stellt heute die einzige Sammlung dieser Art in Deutschland dar — das von München nach Bamberg gebrachte Apothekermuseum steht noch nicht zur Verfügung — und ist für den Kenner wie für den Laien eine Fundgrube historischer Kostbarkeiten.

Willi Stolz



Salzburger Festspiele

Ein Szenenbild des L. Aktus aus „Jedermann“ (Attila Hörbiger) auf dem Salzburger Domplatz. Rechts: Helene Thimig als Glaube

Hier liegt Amalie S. zur Seite ihres Mannes begraben — Und wo die andern, die bei ihr gelegen haben?

Oh! Da müßte ganz allein Für sie ein eigener Kirchhof sein!

Ein Mann, dem angesichts der toten Frau das Gewissen schlug, daß er während ihres gemeinsamen Schicksals wohl nicht immer so war, wie es seine Gattin von ihm erhofft und erwartet hatte, suchte sein Schuldgefühl mit diesem schüchternen Zugeständnis zum Schweigen zu bringen, das er auf den Grabstein seiner Frau schreiben ließ:

Sie lebte mit ihrem Mann fünfzig Jahre zusammen und starb in der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Die Grabinschrift der Amerikanerin Jane Cathew scheinen ihre Verwandten entworfen zu haben, denn darin wird mit einem kräftigen Stein gegen den noch lebenden Gemahl geworfen. Sie lautet:

Hier liegt der Körper von Jane Cathew, geboren in St. Colomb, gestorben in St. Ewe. Sie hatte fünf Kinder, drei von ihnen sind gestorben, zwei leben noch. Jene die gestorben sind, wollten lieber bei ihrer toten Mutter sein als bei ihrem Vater leben!...

Die Stadt ohne Ofen

Heiße Quellen heizen die Stadt Reykjavik Wer Reykjavik, die Hauptstadt Islands besucht, wird sofort beeindruckt von der Reinlichkeit des Stadtbildes und der klaren unverdorbenen Luft. Gewiß, auf Island gibt es keine qualmenden Eisenbahnen und man sieht auch sehr wenig Fabriken — der Hauptgrund für diese erfreuliche Sauberkeit ist aber darin zu suchen, daß die meisten Häuser der Stadt keine Ofen besitzen. Schulen, öffentliche Gebäude, Wohnblöcke und Privathäuser werden von dem heißen Quellwasser erwärmt, das im südlichen und westlichen Teil der Insel an zahllosen Stellen aus dem Boden sprudelt. Und über den Quellen stehen beständig Wol-

Der Kugelblitz als Käledieb

Den Kugelblitz hat der Physiker im Laboratorium noch nicht erzeugen können. Manche Forscher haben ihn daher ins Reich der Fabel verwiesen — als Blendungserscheinung, optische Täuschung oder als subjektive Folge des „blinden Flecks“ im Auge. Grimschil schreibt 1916 im Lehrbuch der Physik: „Die Kugelblitze bilden jedenfalls die rätselhafteste Blitzform, wenn sie wirklich existieren und nicht nur Gebilde aufgeregter Phantasie sind.“ Aber nach Wilhelm Brand, der 1923 das Problem kritisch behandelt hat, kann die objektive Existenz des Kugelblitzes nicht bezweifelt werden.

Typische Merkmale sind seine Dauer, die sogar Minuten betragen kann, die verhältnismäßig langsame Bewegung und seine stets rund oder oval erscheinende Form. Freischwebende rötliche Kugelblitze dringen in das Innere der Häuser, selbst durch geschlossene Türen und Fenster. Aufsteigende Kugelblitze sind hell, gleiten an Leitern, Dachrinnen und Häuserkanten entlang, sogar am menschlichen Körper, hinterlassen leichte Verbrennungsercheinungen, werden vom Winde getrieben und unterliegen dem Gesetz der Schwerkraft.

So wird aus einer Schule berichtet, wie ein kleiner Feuerball durch das geschlossene Fenster kam, unter die Bänke rollte und dann den Anzug des Lehrers verbrannte. Schließlich nahm der Feuerball seinen Weg durch eine zweite Fensterscheibe, in die er ein rundes Loch bohrte, ohne sie sonst zu beschädigen. Draußen löste er sich mit lautem Knall auf. Auch folgender verborgener Bericht ist interessant: „Wir saßen zu Tisch. Ich hatte eben 20 Sekunden zwischen Blitz und Knall gezählt und dachte, das Gewitter entferne sich bereits. Plötzlich sah ich eine leuchtend weiße Kugel, die über die Mitte des Tisches dahin-schwebte. Im gleichen Augenblick explodierte die Kugel, wir wurden gegen die Stuhllehne geworfen, Messer und Gabeln verschwand und aus einer Schale wurde der geschnittene Käse „entwendet“, ohne daß wir vorerst seinen Verbleib feststellen konnten. Später fanden wir den Käse vor dem Zimmer liegen, das mit einem schwefelartigen Geruch angefüllt war.“

Ein neuer Beleg für diese seltene Erscheinung lieferte ein Gewitter, das am 7. Mai 1950, gegen 15 Uhr, über den Landkreis Harburg zog. Die Familie T. saß mit der Nachbarin und deren Kind in der Küche; die Tür zum Vorräum und zum Hof stand offen. Plötzlich erschien über dem Fußboden, anscheinend von der Tür kommend, eine gelblich-gleißende, scharf umrissene Kugel von der Größe eines Kinderballens. Ehe man sich von dem Schreck erholt hatte, platzte die Kugel mit ungeheurem Knall, wobei nach allen Seiten Punkten sprühten und der Raum in blendende Helle getaucht war. Schäden konnten nicht festgestellt werden. Nur das Vieh im Stall brüllte erragt, zerrte an den Ketten und blieb bis zum Abend unruhig. Das Kind litt noch in der Nacht unter Schockwirkung.

Es scheint sich hier um einen roten, treib-schwebenden Kugelblitz gehandelt zu haben, der geschlossene Räume gern durch offene Türen oder Fenster oder auch durch Kamine aufsucht, häufig mit einem summanden Geräusch umherschwebt und meist mit leisem Knall und einer blendenden Explosion erlischt. Diese Art ist ungefährlich. Dagegen sind die weißen, blendendhellen, meist guten Leitern wie Drähten oder Dachrinnen aufsteigenden Kugelblitze in der Regel nicht harmlos, sondern können Brände hervorrufen und tödliche Folgen haben.

A. Lamort

ken heißen Dampfes. Diese Eigenart der Inselnde veranlaßte einst die Gründer von Reykjavik, der Stadt diesen Namen zu geben, denn „Reykja“ heißt Rauch, Dampf und „vik“ Bucht, also „Dampfbucht“.

Wahrscheinlich waren es die Isländerinnen, die zuerst das heiße, sprudelnde Wasser praktisch verwendeten. Sie wuschen ihre Wäsche in den Quellen. Im Jahre 1930 kamen die klugen Stadtväter von Reykjavik auf den Gedanken, dieses großartige Geschenk der Natur noch umfassender auszunutzen. Sie beschloßen, das heiße Wasser in Röhren in die Stadt und in die Häuser zu leiten. Die Ingenieure, die sich über der Verwirklichung dieses genialen Projektes den Kopf zerbrachen, besaßen kein Beispiel einer ähnlichen, bereits durchgeführten Konstruktion in irgend einem Land. Und doch lösten sie die Aufgabe Schritt für Schritt bauten sie auf. Sie schufen zunächst eine kleinere Anlage, die das Krankenhaus, eine Schule, ein Schwimmbad und 40 bis 50 Privathäuser in Reykjavik heizte. Im Jahre 1923 begann der Bau einer großen modernen Warmwasseranlage, die erst im Jahre 1943 fertiggestellt werden konnte und die heute in der Sekunde durchschnittlich 370 Liter kostbaren heißen Wassers in die Stadt pumpt. In einer doppelten Rohrleitung — etwa 15 Kilometer lang — schießt das Wasser aus den Thermalquellen, die sich in der Umgebung der Stadt befinden, zu den sieben Wassertürmen, die sich auf einem Hügel östlich von Reykjavik erheben. Von dort strömt es den Verbrauchern zu. Auf dem Weg von der Quelle zur Küche, dem Badezimmer oder dem Heizkörpern verliert es nur wenige Wärmegrade, es fließt aus den Hähnen mit 13—20 Grad Celsius. Man würde 100 000 Kilowatt benötigen, um eine gleiche, kalte Wassermenge auf dieselbe Temperatur zu bringen. 35 — 40 000 Tonnen Kohle erspart Reykjavik dadurch jedes Jahr.

Das Wasser, das buchstäblich kochend aus dem Boden sprudelt, ist so rein, daß es keine klärenden Chemikalien benötigt. Es fließt in die Badewanne oder in den Waschtuber genau so wie es aus der Tiefe der Erde emporquillt, weich und völlig klar... bt-r

AUS UNSERER HEIMAT



Bei der Weinstube

Pfälzer Land im Umkreis der badischen Hauptstadt

Zwischen Baden und der Pfalz bestanden von jeher gut nachbarliche Beziehungen. Sowohl die Dörfer im Verkehrsbereich des Rheinübergangs liegen, waren sie mit der Stadt Karlsruhe immer eng verbunden. Aus Maximiliansau, Wörth und Hagenbach strömten der nahen Großstadt zahlreiche Arbeitskräfte zu, und das Pfälzer Land über dem Rhein war ebendort geschätztes Ziel karlsruher Ausflügler. Die Landschaft hat die eigentümlichen Reize der stromnahen Ebene. Die Dörfer sind dieser Landschaft schicksalsverbunden seit einem Jahrtausend.

Von der Rheinbrücke aus wendet sich die Straße dem Dorfe Wörth zu. Schilfwälder wuchern auf sumpfigem Grund des Glensens, durch den vor der Rheingullerung die Wasser des Stromes sich in weitem Bogen ins Pfälzer Land ergossen. Zwischen Keitlingen und Wörth war Stromland. Das Gewann Rittersheck, das heute zum fruchtbaren Dammfeld unserer Pfälzer Nachbargemeinde gehört, ragte als Insel aus dem Wasser. Sie war zu jener Zeit Keitlingers Grund und Boden und wurde erst durch den Rheindurchstich im Jahr 1817 auf die Pfälzer Seite verlegt.

Auf einer Landzunge des Hochgestades umschließt die hochragende Mauer den alten Stadteil des Burgstädtchens Jockgrim. Über zehn Meter hoch steigt die wohlgeputzte Backsteinmauer vom Dünenrand empor. Steile Treppen führen zu den Maueröffnungen, Schießlöchern und ein Kranz von Zinnen geben der Mauer ein wehrhaftes Aussehen. Die Giebel der Häuser und Scheunen, die sich in malerischer Gruppierung hinter der Mauer bergen, wandeln den Anblick in ein Bild dörflichen Friedens. Dieser Eindruck wird vertieft, wenn wir durch das Tor den Ort betreten und durch die malerischen Gassen mit ihren hochgehenden Fachwerkhäusern schreiten. Wirtschaftsbilder aus guter alter Zeit mit handgeschneidertem Zierwerk, Marienbilder in den Nischen über den Haustüren und das Steinbild des Heiligen Nepomuk auf einer Brücke der Dorfstraße vervollständigen das Bild eines mittelalterlich-pfälzischen Landstädtchens. Kein Wunder, daß dieses Städtchen am Rhein von Malern und Heimatfreunden gerne aufgesucht wurde. „Wenn des Abends die roten Ziegel-

massen der Mauer von den Strahlen der untergehenden Sonne beleuchtet sind, erhält der Beschauer erst den richtigen Begriff von der Großartigkeit und malerischen Schönheit dieser Befestigung und der reizenden Lage von Jockgrim. Möge jeder Karlsruher Naturfreund einmal den Ausflug dorthin unternehmen“ beschließt ein Karlsruher des vorigen Jahrhunderts seine Betrachtung Jockgrims.

Im Mittelalter dieser mittelalterlichen Wehranlage, zu deren Füßen ein Arm des vielgewundenen Rheinflusses vorbeifloß, stand ein Schloß, das schon im Bauernkrieg vom Lauterburger Haufen zerstört wurde. Denn Jockgrim war Eigentum der Speyerer Bischöfe und dem Stift Weißenburg zugehört. Keine Urkunde über die Entstehung dieser Burg am Rhein ist uns erhalten geblieben, nur die Vermutung besteht, daß die Präboste von Weißenburg sich diesen festen Sitz am Rheingestade gründete. Längst ist der Ort aus dem Bereich der Mauer in die Ebene hinausgewachsen. Dessen Boden enthält den Lehm, der in einer der größten Ziegelfabriken Deutschlands zu Ziegeln und Backsteinen gebrannt wird.

Vom Rande des Hochgestades erstreckt sich

der Bienwald bis zum Fuße der Pfälzer Berge und nach Süden bis zur elsässischen Grenze. Um diesen uralten Wald sind geheimnisvolle Erinnerungen lebendig. Er war einst der Aufenthalt von Räuber- und Schmeißelbänden, die dunkeln Gründe dieses Forstes waren Zeugen mancher freivolhaften Tat. Wenn die Heidelbeeren reifen, spendet er den vielen Besuchern reiche Ernte, für den Pilzsucher ist er ein ergiebiger Revier. Inmitten des Waldes liegt in idyllischer Einsamkeit die Gemeinde Böchelberg. Das Forsthaus Langenberg, einstiger beliebter Ausflugsort der Karlsruher, ist ein Opfer des Krieges geworden. Vom Gasthaus stehen nur noch kahle, brandgeschwärzte Mauern.

Bildstöcke am Wegrand und Kreuztische unter hohen Lindenbäumen kennzeichnen das Dorf Hagenbach als einstigen Sitz kirchlicher Würdenträger. In dem früheren Reichsstädtchen besaß der Speyerer Bischof eine Burgvogtei, deren Mauerwerk noch erkennbar ist. Umschlungen von einem Rheinarml tritt der Auenwald bis an des Stromes Ufer. Sein Name Goldgrund erinnert daran, daß auch in unserer Gegend das edle Metall aus dem Sande des Rheins gewonnen wurde.

G. Hupp

Ahah! / Ein Stück barocker Kulturgeschichte in Badens Landschaft

Natur mit einem „Ahah!“ — und davon haben in der Tat manche dieser Anlagen ihren Namen bekommen und behalten.

Baden war ein Jahrhundert lang Mittelpunkt absolutistischer und barocker Herrscherrückbildung. Die Markgrafen von Baden, die Herren des Heidelberger Schlosses und die kurpfälzischen Kurfürsten spielen in der deutschen Kulturgeschichte eine führende Rolle. Noch heute findet ein Teil unseres täglichen Lebens in dem Rahmen statt, den sie großzügig geschaffen haben. Neben den großen und repräsentativen Anlagen müssen wir uns auch der kleinen und feinen Spuren erinnern, die das Wirken ihrer Künstler überall hinterlassen hat. Dazu gehören aber auch die Ahah-Anlagen, an denen der Wanderer heute ahnungslos vorbeigeht.

Als Karlsruhe zum herrschaftlichen Jagdsitz, zur Residenz und schließlich zur Landeshauptstadt ausersehen und gegründet wurde, hatten die barocken Gartenarchitekten das Beste zu liefern, was die Zeit kannte. Sie hatten ihrem Herrn und seinen hohen Gästen in den schattigen Alleen rings um den Schloßpark nette Überraschungen bereitet, denn lange Zeit hieß ein Weg, der gegen Westen aus dem Park heraus und rechts an diesem entlang führte, der Ahah-Weg — wie oft mögen die Herrschaften hier in erstaunte und bewundernde Ausrufe ausgebrochen sein!

Im Schwetzingen Schloßgarten erbaute Pigage in der Nähe des Badhauses das Perspektiv: ein halbrundes Holzgitter mit Eisen führte in perspektivischer Verkürzung auf ein Häuschen, in dem sich die in die Tiefe führenden Blickbahnen in einem Loch sammelten, durch das eine neue perspektivische Täuschung das Auge auf ein Landschaftsgemälde lenkte. Die Illusion war so vollkommen, daß man glaubte, dieses Flußgelände erstreckte sich noch weit in die Ferne. Die Chroniken überliefern uns, daß alle Besucher dieses Schauspiel (das heutzutage recht naiv anmutet) mit den Ausrufen höchsten Entzückens genossen. Einem Taschenkalender vom Jahre 1795 entnehmen wir: „Alles wirkt hier zum Ganzen; der hoch geschrittene Gang, der unseren Blick nur auf einen einzigen Gegenstand lenkt und keine Zerstreuung erlaubt. Am Ende des Ganges: ein kleiner durchsich-

tiger Pavillon, der den Gesichtspunkt noch mehr verengt, und hinter dem Pavillon eine durchsichtige Grotte, von dunklem, finstern Aussehen. Diese beiden Stücke machen den Rahmen, der das Gemälde faßt. Hinter der Grotte in kleiner Entfernung alsdann die Mauer, die das Segment eines Zirkels beschreibt, und gegen oben etwas gewölbt ist. Richtige Berechnung dieser Distanzen zu dem einfallenden Licht vollendet die Wirkung des Gemäldes. Die Beschauer setzen das Verdienst auf Rechnung des Malers, aber die Struktur des Ganzen wirkt! Wundervolle Täuschung!“

Als besonders interessant wurde im englischen Park die Stelle empfunden, wo er in freie Landschaft überging. Geschickt geführte Wege und Wassergräben vermittelten oft überraschende Lösungen — manchmal wurde der Blick auf einen ganz engen Ausschnitt gelenkt, wo eine Mauer mit einem Gemälde stand. In Nymphenburg bei München, wohin Pigage seinem Herrn Karl Theodor folgte, ist der Abschluß ähnlich. Vorbild dafür gab Schwetzingen ab, wo in der Achse der Mittelallee hinter dem großen See sich ein reizvoller Blick in die Natur auftut.

Schließlich spielt im Barock die ganze Stadt mit: im Schwarzwald gibt es unweit von St. Blasien, zwischen Altglashütte und dem Schluchsee, ein Dörfchen mit dem Namen Ahah!

Die Jahrhunderte mit ihren wechselnden Herrschern gehen dahin, und in günstigen, leider seltenen Fällen, bleibt von ihrem Werk wenigstens ein bezeichnendes Kulturdenkmal erhalten. Auch Baden hat unter den Zerstörungen der Kriege und besonders des letzten stark gelitten; die großen Städte Mannheim und Karlsruhe sind nicht mehr, die prunkvolle Hülle der barocken Herrlichkeit ist vernichtet. Abseits von den wirtschaftlichen Zentren würde aber noch manches gerettet. Hierzu gehört ganz bevorzugt Schwetzingen mit seinem Park. Und hier wandelt an schönen Sonnentagen noch mancher auf den Spuren alter Zeiten. Der Fremdenführer des Schloßgartens erzählt aus seiner zwanzigjährigen Tätigkeit, daß die Einheimischen und Fremden, die vom Badhaus unter den wasserspielenden Vögeln hindurch zum Perspektiv gehen, immer wieder in ein „Oh!“ und „Ahah!“ ausbrechen.

Dr. Kl. Fischer

„Chorbuch 1950“

Das im Auftrage des Bad. Sängerbundes von Bundeschorleiter Walter Schlageter herausgegebene „Chorbuch 1950“, das im Musikverlag Hochstein & Co. in Heidelberg erschienen ist, will in erster Linie der kulturellen Entwicklung des Chorgesanges und der musikalischen Erziehung der Sänger zu einem neuen Chorstil dienen. Die Sammlung findet immer mehr Eingang in den Gesangsvereinen des vereinten großen Bad. Sängerbundes. Die Einteilung des 55 Männerchöre enthaltenden Liederbuches ist in 5 inhaltlich zusammengehörige Gruppen vorgenommen worden, angefangen bei den alten Meistern, Klassikern und Romantikern über ältere und neuere Volkslieder bis zum zeitgenössischen Lied. Wenn auch neben Philipp, Knab, Hermann und Jochum eine Reihe weniger bekannter lebender Komponisten Berücksichtigung gefunden hat, so hätte man doch dem reinen Chorschaffen etwas mehr Beachtung gewünscht, da eine Reihe von sonstigen bekannten modernen Liedvertonern in dem Bande fehlt. Aber auch so wird das Buch als wertvolle Bereicherung der Chorpflanze seinen Weg machen.

H. Schu.

Die Trojaner in der Pfalz

Eine alte Sage und was dahinter steckt

Haben Sie schon einmal von der Geschichte gehört, nach welcher die ersten Pfälzer Herren Flüchtlinge aus der Stadt Troja gewesen sein sollten? Diese Legende ist im Volk nicht so tief verwurzelt wie seine anderen Heimat-sagen. Und das ist kein Zufall: sie ist allzu gelehrt und konstruiert; und sie entstammt einer Zeit, in der man sich die Geschichte zum eigenen Nutzen zurechtbog. Um zu verstehen, wie sie aber manchmal doch begeistert aufgenommen wurde, ist es notwendig, einen Blick auf die Bedeutung solcher Sagen zu werfen.

Fürstentümer, einzelne Persönlichkeiten oder auch stolze Städte, die im Mittelalter auf hohe Geltung Anspruch erhoben, begründeten diesen rein äußerlich damit, daß sie ihre Herkunft aus den ältesten Zeiten her ableiteten. Man erfand eine Namenverwandtschaft — wenn man schon keine echten Anhaltspunkte fand! Selten genug bot sich wirklich ein Grund, die Stammeslinie mit den ersten Menschen wie Adam und Eva beginnen zu lassen — aber da wurde irgend eine Fabel so lange umgebogen, bis anscheinend eine geschichtliche Tatsache herauskam. Man behauptete, von einem der alttestamentlichen Urväter abstammten; man leitete sein Geschlecht aus der antiken Geschichte her; man gab vor, die Stadt sei von berühmten Gestalten des Germanentums gegründet worden. Noch bis ins 18. Jahrhundert hinein glaubten die barocken Herren gerne solche Märchen, die ihre dienstfertigen Geschichtsschreiber errannen. Erst die wirkliche Geschichtsforschung des 19. Jahrhunderts hat alle diese historischen Beziehungen als Sagen erkannt. Sie flechten sich reich und bunt um einen Kern, der auch heute noch heimatgeschichtliches Interesse hat.

In diesem Jahr feiert Köln sein 1900jähriges Bestehen als Stadt und dabei beruft sich die Stadt auf eine geschichtlich verbürgte Nachricht aus der Römerzeit des Rheinlandes. Die Stadt Trier aber wollte schon früher einmal ihr 3000jähriges Bestehen feiern — einst soll

nämlich Trebetas, ein Sohn der Königin Semiramis, aus Babylon angekommen sein und in diesen fernsten Zeiten die Stadt gegründet haben. So phantastisch diese Erzählung anmutet, so sehr weist sie uns doch in eine interessante Richtung: Im Mittelalter leitete man nämlich gern seinen Stamm aus dem Osten her, da dort das Paradies, die biblischen Länder und überhaupt der Ursprung aller Kultur gesucht wurden. So sehen wir auf vielen Abbildungen, mit denen die Humanisten die germanischen Fürsten darstellten, orientalische Trachten und Gebäude. Eine beliebte Quelle für die Herkunft aus dem Osten war die Verbindung mit der Stadt Troja. Als diese von den Griechen zerstört wurde, entwich ja nach der Sage der edle Aeneas mit seinem Vater und seinem Bruder, um dann nach vielen Irrfahrten in Italien ein Reich zu gründen. Diese Geschichte wurde von dem römischen Dichter Vergil verherrlicht und machte auch nördlich der Alpen großen Eindruck. Nun wollte auch manches Fürstentum wissen, daß sein Ahnherr bei dieser Flucht aus Troja dabei gewesen sei, und daß die Herren der mittelalterlichen Burg schon einmal in den trojanischen Palästen ...idiert hätten!

In der Pfalz kam man erst im 16. Jahrhundert, also bei der neuen Berührung mit dem klassischen Altertum auf den Gedanken, die Anfänge des regierenden Hauses bis an die Wurzel zurückzuverfolgen. Damals entstand auch unsere Fabel: Der zweite Sohn des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken, Pfalzgraf Johannes der Ältere wurt. 1550 in Meisenheim geboren und kam 1575 in Zweibrücken zur Regierung. Auf der Höhe der Bildung seiner Zeit beschäftigte er sich auch mit Dichtung und verfaßte eine Rheinchronik. Darin wurden die Pfalzgrafen am Rhein von den Nachkommen des trojanischen Prinzen Antenor abgeleitet. Faramund soll dieser Mann gewesen sein, der aus dem vorderen Orient in die Pfalz kam und hier eine Herrschaft begründete, die in ununterbrochener Reihe über Sigambren und Franken bis zu den Wittelsbachern führte. Ja, er gab sogar auf den Tag genau an, wieviel Jahre seitdem

verflossen waren; nicht mehr und nicht weniger als 2772!

Diese eigenartige Zahl verdient auch ein kurzes Wort der Erläuterung. In der Frühzeit unserer Bildung, als der Glaube noch das Wissen ersetzen mußte, wurden einfach als treue Überlieferung Tatsachen übernommen, die jedem geläufig und selbstverständlich waren. Dazu gehört auch dies, daß man genau das Jahr der Erschaffung der Welt wissen wollte. So heißt es z. B. im Pfälzbayrischen Literatur Almanach von 1781: „Gegeben im Jahre seit der Erschaffung der Welt 5730, von der Geburt Christi 1781, von der Regierung Kaiser Josephs II. 16 und von der Regierung Karl Theodors, Kurfürsten von Pfalz und Bayern 4“. Man halte diese seltsamen Angaben nicht für verschoben! Bis in unsere Tage hinein wirkt diese Geschichtsbetrachtung fort. In einer astrologischen Zeitschrift des Jahres 1925 z. B. las man: „Seit der Sintflut und Neuschaffung der Welt sind 3333. seit der Erschaffung der Welt 5257 Jahre verflossen.“ Und auch die Mode, das Jahr vom Regierungseintritt des Herrschers her zu datieren, hat in anderer Weise bis in die Neuzeit fortgelebt. So wollte die französische Revolution einen neuen Kalender einführen, in dem der Sturm auf die Bastille am Anfang des Jahres 1 stand; und so las man in der Ara Mussolinis in jedem italienischen Buche als Erscheinungsjahr hinter der in arabischen Ziffern gehaltenen Jahreszahl unseres Kalenders noch eine in römischen Ziffern; diese zählte die Jahre vom Tage des Marsches auf Rom an.

Nach diesem Ausflug in das Reich des Kalenders wenden wir uns wieder dem sagenhaften trojanisch-pfälzischen Beiden Faramund zu. Der trojanische Antenor ist nämlich mit dem Faramund aus der tränkischen Geschichte verbunden. Es findet sich im 7. Jahrhundert in der Chronik Fredegars ein erster Bericht über die trojanische Abstammung der Franken; nach der Zerstörung Trojas sei ein Teil der Trojaner nach Europa ausgewandert und bis an den Rhein gekommen. Hier sollen sie unter ihrem Führer Francio ein Reich gegründet und sich Fran-

ken genannt haben. Diese Legende spannt im 8. Jahrhundert Gregor von Tours weiter. Er erwähnt zwei fränkische Herzöge: Marcomir, den Sohn des Priamus und Surno, den Sohn des Antenor. Nach dem Tode Surnos sei der Sohn Marcomirs, mit dem Namen Faramund, zum König gewählt worden. Solche und andere nicht überprüfte und überhaupt nicht zu überprüfenden Notizen taften man also zusammen, um die pfälzische Herrschaft bis aus den ersten großen Schichten der Weltgeschichte herzuweisen.

Und nun hören wir noch von einem Orte in der Pfalz, der mit dem Falle Troja in Verbindung gebracht wird: Dürkheim soll seinen Ursprung trojanischen Flüchtlingen verdanken. Wiederum benötzte man als Gewährsmann den Fredegar. Ein Teil der Trojaner blieb bei der Flucht zunächst im Gebiet der unteren Donau. Unter dem König Turgotus oder Torchoth nannten sie sich Turki. Die jüngere Edda, welche die fränkische Trojasage auf nordischen Boden verpflanzt, läßt übrigens auch „Asiamänner“ aus dem Tyrkland einwandern. So kommen die Trojaner in Sage und Geschichte in einem Teil ihrer unglücklichen Nachkommen zu dem Namen „Türken“, und diese blieben nicht ihr ganzes Leben im Donauland, sondern wanderten weiter, um sich in den Bergen der Pfalz eine neue endgültige Heimat zu suchen. Und aus dem Namen Tyrkheim soll dann schließlich unser Bad Dürkheim geworden sein.

Jeder sieht wohl sofort, wie fadenscheinig und unhaltbar alle solche geschichtlichen Beziehungen sind. Wie schon gesagt, hatten solche Sagen nicht fest im Bewusstsein der Pfälzer. Sein Volkstum prägt andere, einfachere und natürliche Sagen, die sich aus der Landschaft und der Verbundenheit mit der Heimat erklären. Die Legende von der trojanischen Herkunft des „fränkischen Herrscherhauses“ war die gelehrte Konstruktion einer Zeit, die gern in der alten Geschichte studierte. Aber nicht etwa, um objektive Wahrheiten zu erforschen, sondern um die Geschichte in einem Sinne auszurollen, der dem Herrscherhause von vornherein günstig war.

Aus der Stadt Ettlingen

Das liebe Geld...

Wenn Kinder über ihre in langer eifriger Gedankenarbeit phantastisch erbauten Luftschlösser ausplaudern, pflegen sie gern hinzuzufügen: „Ja, wenn ich dann einmal viele tausend Mark habe“, und suchen so die düstere Ahnung, daß ihre Pläne nur eine unerreichte Illusion sein können, zu verabscheuen, und darzutun, daß es ihnen bitter ernst ist. Aber in diesem Stadium sind die Kinderpläne schon nicht mehr die ganz glücklichen, heiteren Luftschlösser; mit dem Gedanken ans Geld hat sich auch schon die Sorge eingeschlichen.

Früher einmal sprach die Mutter dann begütigend davon, daß vieles Geld und großer Besitz allein ja nicht glücklich machte und diese Dinge gar nicht so wichtig seien. Das war zu Anfang des Jahrhunderts, vor den großen Kriegen, als noch jede arbeitwillige Familie zu leben hatte und mit dem Nützlichsten versorgt war. Wieviele Mütter können aber heute noch diese idealistische Auffassung über das Verhältnis von Geld und Glück vor ihren Kindern vertreten? Sie haben beides erfahren, daß Geld nicht glücklich machen braucht, aber auch, daß kein Geld unglücklich macht.

Ja — Mangel und Not haben wir alle erfahren, und wir dürfen nicht vergessen, daß auch heute noch deutsche Menschen am Hungertuch nageln, wenn sich auch der hohe Magen oft hinter der täuschenden Fassade ordentlicher Kleidung verbergen mag. Das gehört zur Eigenart des Deutschen, er läßt sich nach außen zuletzt etwas anmerken. Aber es ist nicht überall Reichtum, wo's golden glitzert — muß man in Abwandlung des bekannten Sprichwortes sagen.

Wir wissen, warum der Erwerb des Geldes von Jugend an unser erstes Ziel sein muß: Mit dem Gedanken daran — ob wir's nun haben oder nicht — befallt uns zwar die Sorge, wenn wir's aber nicht haben auch noch die Not.

Der Taschenfahrplan

für den Ettlinger Albgau mit den Strecken der Albtalbahn, der Postomnibusse und mit den Bundesbahn-Anschlüssen ist soeben im Verlag A. Graf erschienen und zum Preis von 20 Pfg. zu haben.

Höhere Lederpreise — höhere Reparaturkosten

Von der Schuhmacherinnung (Bezirksstelle für den Albgau in Ettlingen) wird uns mitgeteilt:

Es ist sicherlich in allen Kreisen der Bevölkerung bekannt geworden, daß sich schon längere Zeit eine Aufwärtsbewegung der Preise, nicht nur in Lebensmitteln und Textilien, sondern auch in allen Ledern und sonstigen Artikeln, die zur Schuhherstellung bzw. Schuhreparaturen benötigt werden, bemerkbar macht.

Die Leder haben 25—45% aufgeschlagen. Diese Situation hätte schon seit einiger Zeit eine erhebliche Preiserhöhung der Schuhreparaturen mit sich bringen müssen. Die Schuhmacher haben bisher davon abgesehen, die Preise dementsprechend höher zu setzen. Die Verhältnisse auf dem Ledermarkt haben sich in letzter Zeit jedoch immer ungünstiger entwickelt, so daß es für den Schuhmacher ausgeschlossen ist, zu den bisherigen Preisen einkaufen zu können.

Daß es unter diesen Umständen nicht mehr möglich ist, unsere alten Preise für Schuhreparaturen zu halten, wird jedem Kunden verständlich sein. Nehmen Sie bitte davon Kenntnis, daß wir Schuhmacher uns genötigt sehen, unsere Preise ungefähr um 10% zu erhöhen, obwohl dieser Aufschlag gemessen an den heutigen Lederpreisen, nicht ausreicht, um auf unsere Rechnung zu kommen.

Diese Mitteilung an Sie, lieber Kunde, ist uns selbst sehr unangenehm, läßt sich aber nicht vermeiden. Wir hoffen, daß wir mit dieser Mitteilung Mißverständnisse beseitigt haben und halten uns weiterhin bestens empfohlen.

Erläuterung

Den Passanten und Anwohnern der Friedrichstraße zwischen Stadtgarten und Friedrichsbrücke, insbesondere all denen, die nördlicherwärts in die Kanalstraße einzubiegen genötigt sind oder von dort kommen, hauptsächlich aber den dort verkehrenden „Spätheimkehrern“ wird es seit einigen Tagen angenehm aufgefallen sein, daß in der Friedrichstraße, gegenüber der Volksbank, endlich wieder ein Licht in die Finsternis leuchtet. Daß damit ein schon lange bestehender Übelstand behoben und eine der dunkelsten Stellen innerhalb der Stadt beleuchtet wird, sei hiermit dankbar vermerkt. Es ist ja schließlich eine Aufgabe der Stadtverwaltung, ihren Bürgern heimzuleuchten.

Der Radfahrer hatte Glück

Am Freitagvormittag ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen auf der Karlsruher Straße zwischen Seehof und Gut Kohn. Ein Radfahrer, der vorrücksichtsvoll den Radfahrweg benutzte, bog nach links ein. Ein Pkw, der ihn zuvor noch überholen wollte, wich nach links aus, ohne das aus der Gegenrichtung kommende Fahrzeug zu beachten. Der Erfolg dieser Unachtsamkeit war ein Zusammenstoß und 2 beschädigte Autos. Der Radfahrer ging ohne Schaden aus.

Heimatvertriebene und Heimkehrer, Kriegsgeschädigte

Der nächste Sprechabend der Deutschen Gemeinschaft (Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten) findet Mittwoch, 11. Okt., 20 Uhr im Gasthaus zur „Post“ statt. Freie Aussprache.

Stadt und Land - Hand in Hand

Farbenfroher Festzug — Erntedankfest und Tanz in der Stadthalle

Obwohl in den Mittagstunden des Sonntags ein leichter Nebelregen niederging, fanden sich viele auswärtige Gäste und ein großer Teil der Ettlinger Einwohnerschaft an den Festzugstraßen ein, um den Auftakt des Erntedankfestes zu erleben. Die vielen Regenschirme wurden bald wieder abgespannt, weil die Sonne ein Einsehen hatte und ihre Strahlen auf die freudig bewegte Festgemeinde sandte. Bundes- und Landesfahnen, das badi-sche Gelb-Rot-Gelb und Ettlinger Blau-Weiß waren als Flaggenschmuck an den Hauptpunkten der Stadt zu sehen. Der Festzug, dem hier noch eine besondere Beschreibung gewidmet werden soll, fand großen Beifall.

Während sich die Wagen mit den Erntegaben aller Art in der Friedrichstraße zur Besichtigung aufstellten, strömten die Besucher in die Stadthalle, deren Bühne reichen ländlichen Schmuck trug. Hier fanden sich bekannte Vertreter der Landwirtschaft und des öffentlichen Lebens, um an der gemeinsamen Erntedankfeier der Land- und Stadtjugend teilzunehmen. Mit Landrat Groß erschienen Landtagsabgeordneter Reg.-Direktor Adolf Kühn, Landwirtschaftsrat Noe (Augustenberg) und Assessor Gebbers, Kreisverbandsvorsitzender Süß (Graben), Bezirksvorsitzender Dambacher (Langensteinbach), Ortsvorsitzender Gärtner und Geschäftsführer Füller. Von Stuttgart kam der Präsident des Bauernverbands Dr. Ströbele, aus der benachbarten Pfalz die Jugendreferenten Frau Postel und Karl Zapp. Die Stadt Ettlingen war durch Bürgermeister Rimmelspacher und stellv. Bürgermeister H. Geisert vertreten. Vom amerikanischen Resident Office war Frau Schröder mit einigen Referenten der Landjugendarbeit erschienen, die sich für die Vorbereitung des Festes eingesetzt hatten. Zahlreiche Gäste aus dem Landkreis Karlsruhe und auf den benachbarten Landkreisen Pforzheim, Bruchsal und Rastatt waren erschienen, so daß Ettlingen ein mittelbadischer Treffpunkt wurde. Bei noch günstigerem Wetter wäre der Zutrom natürlich noch größer gewesen.

Wegen der Verlängerung der Festzugstrecke konnte die Feier erst 15.30 Uhr beginnen. Nach dem Eröffnungsmarsch des Handharmonikaspielzugs begrüßte im Namen der städtischen Jugend der Leiter des Jugendrings Ettlingen, Hans Weiler, die Landjugend mit herzlichen Worten. Die Referentin der Landjugend, Hanna Burgstahler, der vor allem das Zustandekommen dieses Tages zu verdanken ist, erwiderte den städtischen Gruß und verband damit den Dank an alle Mitwirkenden. Die Landjugend Ettlingen, die sich zu einer vorbildlichen Gruppe entwickelt hat, zeigte den Bänder-tanz, bei dem weiße und rote Bänder, die am Erntebaum befestigt sind, von den Tanspartnern erst eng und dann weit verflochten werden, so daß die Verbundenheit aller in der Gruppe symbolisiert wird. Nach einem Spruch setzte der Chor der Landjugend ein und dann hielt der pfälzische Jungbauernleiter Karl Zapp die Festansprache. Er freute sich, als Vertreter der Pfalz zur Jugend des schönen Badenlands sprechen zu können. Seine Ausführungen werden wir morgen im Auszug bringen.

Präsident Dr. Ströbele brachte seine

Freude darüber zum Ausdruck, daß die Landjugend sich zur Nachfolge im Bauernverband vorbereite. Soeben habe sich in Straßburg der europäische Bauernstand auch international geeinigt und die einseitige Liberalisierung abgelehnt.

Nach weiteren Musik- und Tanzdarbietungen stellten sich Gruppen der Land- und Stadtjugend auf der Bühne auf. Landwirt Dambacher sprach über den Sinn des Bauerntums und freute sich über die Verbundenheit mit den Städtern. Dann wurde der Erntekranz von der Land- an die Stadtjugend übergeben, ein Symbol für das vom Bauern geschaffene Brot, das auch die Stadt ernährt. Landrat Groß nahm seine erste öffentliche Ansprache seit der Rückkehr aus den USA zum Anlaß, um die Verbundenheit zwischen Stadt und Land zu betonen. Besondere Beachtung verdient seine Mahnung, daß rechtzeitig eine Hagelversicherung abgeschlossen wird, denn in diesem Jahr ist wieder großer Verlust eingetreten, der nun aus öffentlichen Mitteln gedeckt werden muß. Auch die genossenschaftliche Zusammenarbeit müsse ausgebaut werden, vor allem zur gemeinsamen Maschinenbenutzung.

Den Abschluß des Festes bildeten verschiedene Darbietungen der Stadt- und Landjugend. Die Volkstanzgruppe der evangelischen Jugend Karlsruhe unter Leitung von Herr Schwankert, aus Ettlingen die katholische Jugend, der Mandolinenklub, die Naturfreundjugend und der Harmonika-Spielzug wetteiferten in frohem Musikspiel und Tanz. Bürgermeister Rimmelspacher dankte der Landjugend dafür, daß sie Ettlingen für ihren Erntedank gewählt hat. Wir sollten nicht so sehr das Trennende, sondern das Gemeinsame sehen, das uns in Stadt und Land verbindet und dafür sei dieser Festtag richtungweisend. Im Schlußwort von Hanna Burgstahler kam nochmals der Dank an alle Mitwirkenden zum Ausdruck, vor allem auch an Herrn Stöhrer vom Ettlinger Verkehrsverein.

Bundespräsident Prof. Heuß hat auf die Einladung der mittelbadischen Landjugend erwidert, daß er nach der Einweihung des Bundesgerichtshofs in Karlsruhe sofort weiterfahren müsse und deshalb leider am Fest in Ettlingen nicht teilnehmen könne, dem er einen guten Verlauf wünsche. Der französischen Landjugend, die eingeladen wurde, war es diesmal wegen der Herbstarbeit noch nicht möglich, eine Vertretung zu entsenden, aber sie wird bei nächster Gelegenheit den Kontakt sehr gern herstellen.

Das mittelbadische Erntedankfest 1950 in Ettlingen hat seine Aufgabe erfüllt, indem es über bisher trennende Schranken hinweg die schaffenden Menschen aus Stadt und Land zusammenführte. Damit auch in Zukunft die Landjugend sich so gesund entwickeln kann, hat sich für die nordbadischen Kreise ein Förderausschuß der Landjugendarbeit gebildet, dessen Geschäftsführung Dr. F. A. Bran übertragen wurde. Im Winterhalbjahr haben nun die Landjugendgruppen unserer Heimat Gelegenheit, sich beruflich und kulturell weiterzubilden. Das Erlebnis des Erntedankfestes in Ettlingen wird sie alle darin gewiß bestärken.

Mitbesitzrecht anstatt Mitbestimmungsrecht

forderte John Hennings vor dem BHE

Am Samstagabend hielt die Deutsche Gemeinschaft (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten) eine Kundgebung im Gasthaus zum „Engel“ ab. Vorsitzender Sornek begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und erteilte Ingenieur Ryba das Wort, der sich in seiner Rede besonders für das Recht der Heimkehrer einsetzte. Er griff diejenigen Parteien scharf an, die anlässlich der Bundestagswahlen große Versprechungen an die Heimkehrer gemacht hätten, heute aber nicht mehr daran dächten, diese auch auszuführen. Ing. Ryba befaßte sich eingehend mit dem Verdacht der Bestechung einzelner Bundestagsabgeordneter während der Wahl der Bundeshauptstadt. Aber nicht nur damals hätten sich die Abgeordneten bestechen lassen, meinte der Redner, sondern auch noch in einigen anderen Fällen, z. B. durch Katholiker für die Beibehaltung der Kaffeeluxussteuer und von einer anderen Firma für die Erhöhung der Benzingepräge.

John Hennings, der 2. Landesvorsitzende der Deutschen Gemeinschaft, betonte zu Beginn seiner Rede den Fortschritt, den die Bildung einer eigenen Partei für die Flüchtlinge bedeute. Der Redner forderte eine Gemeinschaft aller in Westdeutschland, dann könne man die Armut auch gerecht verteilen. Er forderte Gleichberechtigung, vor allen Dingen auch für die Körperbeschädigten, die ihr Bestes für ihr Volk operten, und für die Heimkehrer, die jahrelang mit ihrer Arbeit im Ausland einen verlorenen Krieg bezahlen mußten. Es gäbe wohl Gesetze, die eine Gewähr dafür bieten sollten, daß die Heimkehrer ihren alten Arbeitsplatz wieder besetzen können. Leider stände dieses Gesetz nur auf dem Papier und würde in der Praxis nicht eingehalten. Man dürfe dazu nicht mehr schweigen, sondern diese Zustände müßten geändert werden. Wenn man den Heimatvertriebenen die alte Heimat nicht zurückgeben könne, so solle man ihnen wenigstens eine neue schaffen. Auch andere Parteien sollten sich dafür einsetzen. Eine neue Ordnung könne sich in Deutschland nicht mit existenzlosen Massen bilden.

John Hennings trat für die Einführung der Persönlichkeitswahl in der Bundesrepublik ein. Dann müßten die Abgeordneten Rechenschaft für ihre Tätigkeit in Landtag und

Bundestag ablegen. Die geheime Abstimmung müßte verschwinden, dann könnten die Volksvertreter keinen Betrug mehr an ihren Wählern begehen. Die Bestechungen würden dann von selber aufhören. Weiter forderte der Redner, daß Dilettanten aus den Behörden entfernt werden sollen und dafür wieder Fachleute an deren Stelle träten, die heute noch auf der Straße sitzen oder berufsfremd eingesetzt wären. Das von den Gewerkschaften geforderte Mitbestimmungsrecht in den Betrieben müsse noch verstärkt werden. Seine Partei verlange nicht nur das Mitbestimmungsrecht, sondern das Mitbesitzrecht.

Als beste Waffe gegen den Kommunismus forderte der Redner bessere soziale Ordnung. Die Zustände, wie sie heute herrschen, müßten geändert und den Heimatlosen eine neue Heimat gegeben werden. Ein gerechter Lastenausgleich wäre billiger als eine kommunistische Invasion. Auf's schärfste verurteilte J. Hennings die Preis- und Lohnsteigerungen, hauptsächlich hervorgerufen durch den Korea-Konflikt. Damit würden immer wieder nur die Ärmsten geschädigt. Er forderte die Wiedervereinigung Deutschlands, ohne die eine Rückkehr der Heimatvertriebenen nicht möglich wäre. Die Vorbedingung der Freiheit wäre der Abzug aller Besatzungstruppen und geheime freie Wahlen unter Aufsicht der UN in Gesamtdeutschland. Er forderte die Aufhebung der Verträge von Potsdam und Jalta. Nach der russischen Gefahr aus dem Osten erhebe sich jetzt sogar eine mongolische Gefahr durch die Ansiedlung mittel- und ostasiatischer Völkern in den ehemals deutschen Gebieten.

Zum Schluß verlangte der Redner ein geeintes Europa, das auf friedlichem Weg diese Gefahr beseitigen könne.

In der Volksbücherei können Sie entleihen:

Franz Hirtler: Erzählungen vom Oberrhein. Wer den Volkscharakter in unserer ober-rheinischen Heimat kennen lernen will, der begleite den Schriftsteller und Erzähler Franz Hirtler auf seinen Wegen durch das Land. (Buch Nr. 826.)

Männerfahrt zur Weibertreu

des Ettlinger Gesangsvereins „Liederlaten“

„Will ich einmal recht lustig sein, Dann wandre ich in den Wald hinein!“

So klang es aus dem Mund der „Liederlaten“, die sich am Sonntag, 1. Okt., morgens 1/8 Uhr zum traditionellen Sängerausflug beim Vereinslokal zum „Engel“ einfanden, um in zwei Omnibussen der Albtalbahn die Fahrt ins Blaue anzutreten. Ein Raunen von Mund zu Mund ging los, um des Rätsels Lösung, das Endziel der Fahrt zu erraten. Mit fröhlichem Gesang ging's auf der Autobahn bis gegen Heidelberg, um nur kurze Rast zu machen. Mit einem Gläschen echten Kirschwassers aus dem Renchtal wurden die Zungen gelöst und das Endziel der Fahrt erraten.

Weinsberg, die Stadt der Weibertreu, des Justus Kerners und des Weines, war als Ausflugsziel auserkoren.

Der glückliche Sänger, der das Ziel erraten hatte, hielt freudig den Preis in der Hand, eine Flasche Schnaps, die von Hand zu Hand ging und die fröhliche Stimmung noch erhöhte.

Durch das vielbesungene Heidelberg führte der Weg den Neckar entlang an Bergen und Tälern, an Burgen und rebenumkränzten Hügeln vorbei. In der Burgenstadt Eberbach wurde kurz Halt gemacht, um sich bei einem Gläschen Wein zu erwärmen. Mit fröhlich beschwingten Herzen ging's weiter den Neckar entlang über Neckarelz an historischen Burgen vorbei und durch altbekannte Dörferchen und Städtchen. Jedermann war begeistert von der Pracht und Schönheit des Neckaralta. Das alte Städtchen Wimpfen grüßte herüber. Immer neue Eindrücke erlebte das Sängerteam, bis endlich dem Auge sich die Stadt Weinsberg bot mit dem edelgeformten Buzgele der Weibertreu, mit den gepflegten Rebzeilen als Zeugen vom Ruf der weithin bekannten Weinstadt, mit der Stadtkirche St. Johannes als einer Kulturstätte vom höchsten kulturgeschichtlichen Rang und dem Kernerhaus, von dem aus der Dichter und Arzt Kerner für alle Zeiten über die Stadt ein Glanz dichterischer Verklärung ausgeschüttet hat.

In der Stadt selbst herrschte reges Treiben, da Tausende von Menschen in festlicher Pracht das Herbst- und Weinfest erleben wollten.

Aus der Sänger Mund erscholl das „Grüß Gott“, dann ging's hinein in den „Rebstock“, um bei üblichem Tun das Mittagmahl einzunehmen. Der herrliche „Trollinger“ wurde dabei nicht vergessen. Wie am Schnürchen ging alles vorstatten. Die fröhliche Stimmung wurde noch erhöht durch einen humorvollen Vortrag, gestaltet von den Sängerkameraden Lenz und Ruf, daß der Beifall nicht enden wollte. Ein herrlicher, so abwechslungsreicher Festzug zog dann vorüber, bewundert von vielen Tausenden von Menschen.

Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten verteilten die Sängerkameraden sich in die verschiedenen Lokalitäten, um hier so recht unter fröhlichen Menschen dem Wein und dem Gesang zu huldigen. Nach gemeinsamem Nachtessen im „Rebstock“ erlebten die Sänger ein herrliches Feuerwerk, bei dem die Wahrzeichen der Stadt in den schönsten Farben erstrahlten.

Und nun mußte an den Abschied gedacht werden. Schweren Herzens trennte man sich von der unvergesslichen Stadt und den fröhlichen Menschen, wobei einzelnen Sängern der Abschied so schwer fiel, daß sie erst Montag in der Frühe in der Heimatstadt eintrafen.

Der Weg führte uns bei Gesang von Weinsberg über Heilbronn, Bretten, Bruchsal zurück wieder in die Heimat, wo die Frauen der Sänger mit Schnaps auf sie warteten. Dieser Tag war allen Sängern wieder ein Erlebnis und gab Kraft zu neuem Schaffen im Vereinsleben.

Herzlichen Dank gebührt dem Sängervorstand Fritz Gegenheimer für Vorbereitung und musterwürdiger Organisation. Gern vertrauten sich die Sänger dem Kameraden Heil von der Albtalbahn an, weil sie wußten, daß sie bei ihm wohl geborgen waren.

Nach Wildbad (Zavelstein)

fährt die Albtalperle am 12. Okt. 13.30 Uhr ab Schillerschule. Karten für 3,80 DM bei Beidr. Krause, Wildbad (Tel. 357).

18440 DM in Ettlingen gewonnen

Wie wir von der Verwaltung des württemberg-badischen Sporttotos erfahren, wurde bei einer Ettlinger Toto-Annahmestelle ein Zehntel getippt, auf den 18440 DM entfielen. Außerdem wurde eine Wette mit 11 richtigen Tips abgegeben.



Volks-Hoch-Schule Ettlingen

Geschäftsstelle: Schillerschule, III. St. rechts, Zimmer 21. Telefon 90, Nebenstelle 10.

Sprechstunden: Montag und Dienstag 17—19 und 20—22 Uhr.

Anmeldungen für sämtliche Vorlesungen, Kurse und Einzelvorträge:

Buchdruckerei Graf, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187.

Welche Straße wird sie verbinden?

Schluttenbach und Schöllbronn wünschen gute Nachbarschaft, — Bürgerinnen und Bürger kamen vor dem Kreisrat zu Wort

Schöllbronn. Im großen Saal des Gasthauses zur „Sonne“ fanden sich am Samstagvormittag mit den Gemeinderäten zahlreiche Männer und Frauen zur öffentlichen Kreisratssitzung ein, so daß der Saal dicht besetzt war. Wie bereits in dem ausführlichen Vorbericht der „Ettlinger Zeitung“ vom 7. Oktober mitgeteilt wurde, stand das Projekt einer Verbindungsstraße Schluttenbach-Schöllbronn zur Beratung. Von Schluttenbach waren die Gemeinderatsmitglieder erschienen. Die Erregung der Schöllbronner Bevölkerung über den mit einem Straßenbau verbundenen Verlust von Ackergeräten hatte sich auch in einem Flugblatt Luft gemacht. Als zu Beginn der Sitzung allerlei Zwischenrufe erfolgten, sah sich Landrat Groß veranlaßt, zu fairem demokratischem Verhalten aufzufordern. Dieser Appell verfehlte seine Wirkung nicht, so daß die mehrstündige Beratung störungsfrei verlief.

Landrat Groß teilte mit, daß dieses Straßenprojekt schon seit 1937 schwebt, erst im Krieg wurde aus strategischen Gründen der Verbindungsweg zwischen den beiden Orten verbessert und die Straße Schluttenbach-Ettlingenweier erneuert, die jedoch kein Ersatz für die von Schluttenbach gewünschte Verbindung mit Schöllbronn sein kann. In Zusammenarbeit mit der Bevölkerung beider Orte soll nun die beste Lösung gesucht werden. Schluttenbach braucht die Verbindung 1. für seine Arbeiter zur Fahrt in den Beruf, 2. zum Einkauf in Schöllbronn, 3. zur Erschließung für den Touristenverkehr. Baurat Bräuer vom Straßenbauamt gab bekannt, daß 4 Projekte erwogen worden seien. Das Projekt von der Linde über die Höhe und dann an Grundstücksgrenzen entlang durchschneidet viele Grundstücke, wäre aber technisch am zweckmäßigsten. Es erfordert 180.000 DM, was im Saal mit Unruhe aufgenommen wurde. Der Ausbau der Straße Schluttenbach-Ettlingenweier würde 125.000 DM kosten, ohne den gleichen Zweck zu erfüllen.

Im Anschluß an diese Darlegung fand eine Streckenbegehung statt. Ein langer Zug von Frauen und Männern bewegte sich über Wiesen und Felder, wobei das für und wider heftig erörtert wurde. Landrat Groß ließ immer wieder die betroffenen Grundstückbesitzer zu Wort kommen. Die blau abgesteckte Strecke fand keinerlei Befürwortung bei den Schöllbronnern. Auf dem Rückweg ging man die alte Straße zwischen beiden Orten und dann über die Wiesen zum Haus 138. Für diese Strecke sprachen sich viele Schöllbronner aus.

Mit wesentlich geklärten Ansichten wurde die Verhandlung im Sonnensaal fortgesetzt. Landrat Groß brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß keine „Erbschenschaft“ aus dieser Frage entstehen möge. Die Grundstückseigentümer haben ein Recht zur Verteidigung und die Gemeinderäte sollen für die ganze Gemeinde sprechen. Auf Antrag von Kreisrat Ganter nahm Baurat Bräuer zu dem von vielen Schöllbronnern befürworteten Projekt „Alte Straße“ Stellung, indem er die technischen Bedenken geltend machte. Da der Schöllbronner Bürgermeister in letzter Minute sein Erscheinen absagte, brachte stellv. Bürgermeister Rauenböhler den Standpunkt der Gemeinde zum Ausdruck. Für Schluttenbach erklärte Bürgermeister Blödt, daß jede Lösung begrüßt werde, durch die es zu einer Verbindungsstraße kommt. Schluttenbach sei zur Entscheidung für die Grundstücke bereit. Von zahlreichen Schöllbronner Grundstückseigentümern wurde gesagt, weshalb sie auf die Grundstücke nicht verzichten können, die ihnen das Viehfutter liefern. Kriegserwitwen wiesen auf ihre besondere Notlage hin. Schöllbronner Gemeinderäte machten den Kreisrat auf die große Verantwortung bei dieser Entscheidung aufmerksam. Bürgermeister Rimmelpacher hielt dem Schöllbronner entgegen, daß sie ein Beispiel geben müßten, damit dann auch im Ettlinger Gemeinderat Verständnis für die Verbreiterung der Straße Spessart-Ettlingen gewendet werden kann. Schließlich zählte Schöllbronn zur Kreisum-

lage, aus der die Straßenbauten finanziert werden müssen, nur etwa 12.000 DM im Jahr. Als Gemeinderat Günther (Schluttenbach) für das Projekt von der Linde her sprach, wurde aus der Versammlung ein kräftiges „Nie“ gerufen.

Zusammenfassend erklärte Landrat Groß, daß Schöllbronn geschlossen gegen den Ausbau der Trace 2 (Linde) sei, der Gemeinderat teilweise für die alte Straße, einige Bürger auch gegen dieses Projekt. Schluttenbach dagegen sei mit beiden Lösungen einverstanden, würde, um ein gutes Verhältnis zu Schöllbronn herzustellen, mit dem Ausbau der alten Straße zufrieden sein und Entschädigung bezahlen.

Der Kreisrat beschloß, das Projekt „Alte Straße“ berechnen zu lassen und sich zu vergewissern, ob dafür die ministerielle Genehmigung erteilt wird. In einer neuen Sitzung sollen dann zu beiden Projekten diejenigen Grundstückbesitzer gehört werden, deren Felder durchschnitten würden.

Der Verlauf dieser öffentlichen Kreisratssitzung hat bewiesen, daß durch Beachtung der demokratischen Spielregeln den Wünschen der Einwohnerschaft mehr Nachdruck verliehen werden kann als durch irgendwelchen Widerstand. Von beiden Seiten wurde betont, daß ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Landorten erreicht werden soll.

Aus dem Albgau

Bürgermeister i. R. Leonhard Grüb Ehrenbürger der Stadt Herrenalb

Herrenalb. Anlässlich des 75. Geburtstages wurde außer den vielen Gratulationen und Geschenken dem Bürgermeister i. R. Leonhard Grüb eine besondere Ehrung zuteil. Indem ihm der Gemeinderat auf Vorschlag des Stadtvorstandes Langenstein das Ehrenbürgerrecht verliehen hat. Die Ehrenbürgerrechtsurkunde wurde dem Jubilar nebst einem Geschenkkorb und einem Glückwunschschild durch Bürgermeister Langenstein überreicht.

Die Entwicklung Herrenalbs zur Kurstadt ist mit der Lebensarbeit Grübs untrennbar verbunden. Die im Kurbetrieb erzielten Erfolge, die im Gastlättinggewerbe zu einem sprunghaften Aufstieg führten, sind ihm zu verdanken. Aus dem reichen Schatz seiner Kenntnisse und vielen praktischen Erfahrungen hat er hier auch seinen Verwaltungswürtern, zu welchen auch unser jetziger Bürgermeister Langenstein und Bürgermeister Kiesling in Wildbad zählen, ein wertvolles Rüstzeug für ihre Berufsausübung mit auf den Weg gegeben. Unverkennbar war stets seine Freude, wenn er feststellen konnte, daß seine Erfolge im Interesse der Stadt nicht nur bei seinen Gemeinderatsmitgliedern, sondern auch bei der ganzen Einwohnerschaft dankbare Anerkennung fanden. Als junger Bürgermeister im Alter von 28 Jahren zeigte er gleich nach seinem Amtsantritt, wo der Hebel anzusetzen war, um Schwierigkeiten beizukommen. Größere Projekte kamen der Reihe nach zur Ausführung. Aber sein Berufsweg führte nicht immer über blumige Wiesen, oft über steile Höhen und Tiefen, stellenweise war der Weg steinig und ziemlich ausgefahren. Als Bürgermeister hat er es gut verstanden, Schwierigkeiten kraftvoll zu überwinden und die goldene Ebene zu erschließen, auf welcher er nun mit seiner lieben Frau Gemahlin in angenehmer Weise seinen Lebensabend verbringt.

Möge es ihm vergönnt sein, sich noch recht viele Jahre eines friedvollen Lebensabends zu erfreuen und ihnen stets Glück, Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein.

Sport-Nachrichten der EZ

1. Amateurliga

Daxlanden — Viernheim	1:2
VfL Pforzheim — Birkenfeld	3:0
Brötzingen — Freudenheim	2:1
Phönix — K. F. V.	4:0
Hockenheim — Sahweizingen	0:3
Rohrbach — Leimen	2:3
Mosbach — Friedrichsfeld	1:3
Ettlingen — Adelsheim	2:1

2. Amateurliga

Staffel 1

Rüppurr — Durlach-Aue	2:1
Grötzingen — Ettlingen	1:0
Söllingen — Mühlacker	4:1
Fankonia — Dillstein	2:0
Söldern — Niefern	6:1
Berghausen — Ispringen	2:1

Staffel 2

Grünwinkel — Durmersheim	1:2
Hagsfeld — Kirrlach	2:0
Wiesental — Karlsdorf	2:1
Knielingen — Forst	3:4
Blankenloch — Hochstetten	1:0

Klasse A Staffel 1

Wöschbach — Wössingen	2:1
Graben — Sösdorf	5:1
Spöck — Neureut	2:2
Ispringen — Jöhlingen	2:2
Wollartsweier — Länkenheim	3:2
Durlach-Reserve — Kleinsteinbach	8:1
Friedrichstal — West	1:0

Klasse A Staffel 2

Malsch — Itersbach	1:3
SpV Mörsch — Forchheim	2:1
Forchheim SpV — Bellerheim	3:0
Alem. Rüppurr — Stupferich	1:1
FC 21 Karlsruhe — Bruchhausen	1:3
FV Bulach — Busenbach	1:1
Neuburgweier — Spessart	2:3

Klasse B Staffel 1

Olympia Hertha — FC Ost	1:3
Kiesheim — Fr. SpVgg Karlsruhe	1:1
Liedolsheim — Durlach	5:1
Agon — Fortuna Kirchfeld	0:2
FC Baden — FV Büchig	2:2
FV Polizei — Weingarten	verl.

Klasse B Staffel 2

TSV Weiler — Auerbach	0:1
Phönix Grünwettersb.	3:1
Eisenrot — ATV Mutschelbach	1:0
Palmbach — Reichenbach	3:1
Busenbach 1b — Spielberg	verl.
Spinnerrei Ettlingen — Hohenwettersbach	verl.

Klasse B Staffel 3

Schöllbronn — ASV Malsch	5:1
Oberweier — FV Malsch	—
FV Hardeck — Ettlingenweier	1:2
Ettlingen — TSV Bulach	3:4
Bulach — TV Mörsch	5:0
Mühlburg — Sulzbach	—

Schulspiel verhindert den Sieg

Grötzingen I. — Ettlingen I. 1:0

Man darf der Ettlinger Mannschaft bescheidenheit: sie ging mit dem nötigen Ernst und den besten Vorsätzen den nicht leichten Gang nach Grötzingen. Wenn es zu einem Sieg nicht gereicht hat, so gab das Spiel mit seinem Einsatz zu erkennen, daß die Ettlinger Mannschaft sich wieder gefangen hat. Es war ein Spiel reich an dramatischem Tempo und einem Einsatz der begeisterten Torwächter, während Ettlingen mit seinen Torschützen so von Pech verfolgt war, daß entweder die Latte oder sonst ein Hindernis den Weg versperrte. Während des ganzen Spielgeschehens hatte Ettlingen das Heft in der Hand, doch blieb im Schlußmoment der Erfolg versagt. Jeder einzelne Spieler hat das Beste gegeben.

Schiedsrichter Dunt-Plankstadt war mit seinen Entscheidungen gerecht, hatte aber bei dem kleindürrlichen Fanatismus einen schweren Stand.

Grötzingen II. — Ettlingen II. 5:2
Reichenbach A. — Ettlingen A. 2:1
Spf. Forchheim B. — Ettlingen B. 1:1

Ettlingen C I — Mörsch C II 15:0!

Die Kleinsten der Kleinen erzielten am Samstag auf dem Wasen gegen SpV Mörsch C II einen 15-fachen Torsieg. In drei Sätzen mit 31:0 Toren dürfte einmalig im Fußball dastehen. Es charakterisiert das Können und den Eifer der Ettlinger Fußballjugend. Man muß sie gesehen haben, diese kleinen Ball-Artisten. Le.

Handball

Beirklassse Staffel 3

Durlach — Bretten	1:10
Mühlacker — TG Pforzheim	7:3
Bulach — Daxlanden	5:12
Linkerheim — Grünwinkel	14:6
Ispringen — Blankenloch	7:9
FSV Karlsruhe — KTV 40	9:5

Staffel 4

Östringen — Oberhausen	4:5
Kronau — Hohenau	1:3
Forst — Bruchsal	8:3
Odenheim — Philippsburg	7:2 abgebr.
Spöck — Neuthard	7:8

Kreisklasse A

Friedrichstal — ASV Durlach	11:7
Eggenstein — Neureut	12:7
Ettlingen — Grötzingen	7:7
Mühlburg — Rüppurr	23:7
Grötzingen — Ettlingenweier	7:7

Kreisklasse B

MTV — KPV	8:7
Staffort — Knittlingen	16:1
Langensteinbach — Jöhlingen	10:5

Tischtennis

Bundesbahn Karlsruhe — MSG Mannheim 7:9

15 Pfennig-Illustrierte kommt.

Der Hamburger Verlag Bunte Welt kündigt eine neue, wöchentlich erscheinende Illustrierte **Bunte Welt** an, die er für monatlich 75 Pfennig frei Haus versenden will. Papier, Druck und Format sollen durchaus dem der heute bekannten Illustrierten entsprechen. Der sensationell billige Preis erklärt sich daraus, daß die Zeitschrift vorerst nur im festen Abonnement durch die Post zu beziehen ist.

Zürcher Notenzweckverkehrskurse 7. 10. 6. 10.

New-York (1 Dollar)	4.35 ¹ / ₂ — 4.35 ³ / ₄
London (1 Pfd.)	11.28 — 11.10
Paris (100 Fr.)	1.14 ¹ / ₄ — 1.14 ¹ / ₂
Brüssel (100 belg. Fr.)	8.59 — 8.58 ¹ / ₂
Mailand (100 Lit.)	0.64 ¹ / ₄ — 0.63 ¹ / ₂
Deutschland (100 DM)	80.50 — 80.80
Wien (100 Sch.)	13.65 — 13.75

Berlin, den 7. 10. 50: Wechselkursen-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 4.80 — 5.00 DM (Ost)

Wettervorhersage

Am Montag und Dienstag überwiegend wolbig bis bedeckt, vorübergehend einige Regenfälle. Kühler als bisher, aber für die Jahreszeit noch recht mild. Höchsttemperaturen um 15 Grad, Tiefsttemperaturen unter 10 Grad. Schwache Winde aus Südwest bis West.

Barometerstand: Veränderlich
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 13° über 0

Rheinwasserstand 7. 10.:

Breisach 152 (- 4),	Straßburg 220 (+ 5),
Maxau 385 (- 6),	Mannheim 241 (- 6),
Caub 160 (- 0)	

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Russen, Schwaben

an dem Herd, machen uns mit Recht empört. Rasch mit „SICHEROL“ bestreut und man ist davon befreit.

Dose - 60, - 80, 1.- DM

Bei Ungewissheit am Tisch wie Hasenfleisch auch Wurst etc. da hilft Sicherol gilt.

Dose - 80, 1.- DM

Verlang Sie ausdrückt Sicherol. Immer frisch zu haben

Drogerie Chemaltz
Ettlingen Leopoldstr. 7

Bonbücher FÜR GASTHÄUSER empfiehlt

Buchdruckerei A. Graf
Ettlingen Schöllbr. Str. 5

TAUSCH

Hausantell in der Pforzheimer Straße gegen Grundstücke (Gemarkung Ettlingen) zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3176 an die E. Z.

Der neue

Taschen-Zahrplan

Winterhalbjahr 1950 — Gültig bis 19. Mai 1951

ist erschienen. Preis 20 Pfg.

Zu haben an all. Schaltern der Altbahn u. in all. Buchhandlungen

Buchdruckerei H. Graf, Ettlingen/Baden

Die **Harnsäure**

kennt die Tätigkeit der Nieren, Drüsen und Geschlechtsorgane, aber Dr. Strauss' harnsäurelösende **Urotropin**, der wohlwunderbarste Haus- und Knechtrotze, löst sie schnell aus dem Körper. Er befreit Rheuma, Gicht, Nieren- und Harnsteine. Er reinigt Blase und Nieren, seine Dosis, täglich empfangen. Viele Dankschreiben. 1 Paket (200 Tabletten) kostet nur 90 Pfennig bei

Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz, Leopoldstr. 7

Albtal-Perle Am Donnerstag, den 12. Oktober

Omnibusfahrt nach Wildbad

Zavelstein

Abfahrt 13.30 Uhr Schüllerschule. Fahrpreis 3.80 DM

Karten bei Bekir, Zigarren-Krause und Wildin, Scheffelstraße 57, Telefon 357

BEKANNTMÄCHUNGEN

Forstpolizeiliche Anordnung

Auf Grund des § 44 des Bad. Forstgesetzes wird das Sammeln von Bucheckern in den Abteilungen I. 3, I. 4, I. 6, I. 13, I. 14, I. 16, I. 17, I. 18, II. 1, II. 2, II. 3, II. 5, II. 6, II. 8, II. 9, II. 10, II. 14, II. 15 und II. 16 des Stadtwaldes Ettlingen verboten. Zuwiderhandlungen werden nach § 1 Ziff. 3 des Forststrafgesetzes wegen Forstdiebstahl bestraft.

Diese forstpolizeiliche Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft und erlischt am 1. Mai 1951. **Badisches Forstamt Ettlingen**

Amtliches Kursbuch für Südwestdeutschland DM 1.80

Taschenfahrplan DM -60

Baden, Württemberg und Hohenzollern

Buchdruckerei A. Graf, Ettlingen, Schöllbr. Str. 5

TEL. 264

F. Giner

Duischner Straße 6

Empfehle schöne haltbare **Hegauer Tafel-Aepfel!** zum Einlagern

Schöner v. Boskoop
Goldreinetten v. Bienenheim
Goldparmanen
Landsberger Renetten
Winterrambour
Römer Eiersapfel
Gelb. Kardinal
Süßer Tillisch
Ribston Pepping
Schöner Wiltshire
Gewürzluken
Grahams Jubiläum
und andere Sorten in verschiedenen Preislagen

Verkauf in Kisten entweder im Laden oder täglich von 15.30 bis 17.00 Uhr bei den Volkbank-Garagen

